

Zeitschrift: Schweizer Raiffeisenbote : Organ des Schweizer Verbandes der Raiffeisenkassen
Herausgeber: Schweizer Verband der Raiffeisenkassen
Band: 34 (1946)
Heft: 6

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweiz. Raiffeisenbote

ORGAN DES VERBANDES SCHWEIZERISCHER DARLEHENS KasSEN (SYSTEM RAIFFEISEN)

Erscheint am 15. des Monats. — Redaktion und Administration: Sekretariat des Verbandes Schweiz. Darlehenskassen, St. Gallen, Tel. 273 81. — Druck und Expedition: Otto Walter A. G., Olten, Tel. 532 91. — Alle redaktionellen Zuschriften, Adressänderungen und Inserate sind an das Verbandssekretariat in St. Gallen zu richten. — Abonnementspreis: Für die Pflichtexempl. (10 Stück pro je 100 Mitglieder oder einen Bruchteil davon) Fr. 2.—, Freieempl. Fr. 1.50, Priortabonement Fr. 3.—

Gesamtauflage 17 000

Olten, den 15. Juni 1946

34. Jahrgang — Nr. 6.



Die Hauptversammlung im Kurssaal.

Der 43. schweiz. Raiffeisenverbandstag in Interlaken

vom 19. und 20. Mai 1946

war von über 1400 Delegierten aus allen Kantonen besucht und gestaltete sich zu einer machtvollen Kundgebung tiefverwurzelten Selbsthilfewillens und tatkräftiger Solidarität unseres Landvolkes.

Privatinitiative und Selbsthilfe sind die Wurzeln der wirtschaftlichen Prosperität eines Volkes, die für die Zukunft, im Wettlauf der Verstaatlichung der Wirtschaft, nicht ungestraft übergangen werden. Dieser Selbsthilfewille und die persönliche Einsatzbereitschaft, das Mitverantwortungsbewusstsein am Wohle des einzelnen und damit des ganzen Volkes sind im Schweizervolk Gott sei Dank noch lebendig, und die genossenschaftlichen Raiffeisenkassen in 830 Gemeinden leisten einen erheblichen Beitrag an der Erhaltung dieses gesunden Fundamentes. In der Privatinitiative und Selbsthilfe können sich die Kräfte unseres Volkes zum Wohle des Einzelnen und der Gesamtheit in gegenseitiger Solidarität ergänzen. Der Bauer und der Gewerbetreibende, der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer vereinen ihre Kräfte, um gemeinsam zu erreichen, was einer allein nicht fertig bringen kann. Diese Erziehung des Menschen zur Mitverantwortung am Schicksal seines Mitmenschen verlangt Rücksichtnahme und Opferwilligkeit. Das egoistische Mehrseinwollen wird unterdrückt in der Hilfsbereitschaft zum Nächsten, in der Achtung seiner Persönlichkeitswerte und in der Anerkennung seiner berechtigten Forderungen.

Die gegenseitige Anerkennung und Wertschätzung, dieser genossenschaftliche Wille zur Gemeinschaft, waren in unserem Schweizervolk von jeher das Fundament zur Vereinigung sprachlicher und kultureller Verschiedenartigkeiten und zur Ueberbrückung politischer, wirtschaftlicher und konfessioneller Gegensätzlichkeiten. Dank der Hochhaltung dieser Grundprinzipien für ein geordnetes, friedliches und glückliches Zusammenleben der Menschen hat das Schweizervolk seit Jahrhunderten

den Beweis erbracht, daß Menschen verschiedener Sprachen und Kulturen selbst auf kleinem Raume in staatlicher Gemeinschaft zusammenleben können.

Die viersprachige, aus allen Landesteilen besuchte Raiffeisenlandsgemeinde vom 19. und 20. Mai 1946 in Interlaken war wiederum ein lebendiges Bild dieser Lebensgemeinschaft. Der genossenschaftliche Geist der Selbsthilfe und der Solidarität hat unsere Volksgemeinschaft stark und lebensfähig gemacht. In christlicher Nächstenliebe wollen wir, soviel in unseren Kräften liegt, auch den im hasserfüllten Kriege zerschlagenen Völkern helfen, sich an diesen Fundamenten wieder aufzurichten. Dieser Geist der Nächstenliebe und der Selbsthilfe kam an der diesjährigen Verbandstagung der schweizerischen Raiffeisenbewegung wiederum lebendig zum Ausdruck. Dies ist der Geist, der die schweizerische Raiffeisenbewegung zu einem wichtigen Glied unserer Volkswirtschaft und zu einer Schule staatspolitischer Erziehung macht.

Auftakt.

S mues halt, seit der Bärnerma,
E Stube für d'Wißte ha,
U früntlech füert er d'Gest bir Hand.
Dir d'Stäge-n-auf i-ds Oberland.
Gottfried Straßer.

Weißbärtig, ernst und feierlich erheben sich die Bergriesen des Berner Oberlandes, die Hüter unserer Heimat, über den dichtbewaldeten Anhöhen und spiegeln im tiefen Blau des Thuner- und Briener-

zersees. Die Sonne verlieh der Natur ihren blendenden Glanz, und in ihrem Lichte erstrahlte Interlaken doppelt schön. Schon den ganzen Sonntag strömten die Raiffeisendelegierten aus den Bauerndörfern des Mittellandes und den Tälern der Alpen zum Kongressort, wo sie sich frohgemut unter die wohlgelaunten englischen Feriengäste und amerikanischen Armeeurauber mischten, ein lebensgetreues Bild echter schweizerischer Volksgemeinschaft im lebendigen Kontakt mit ganz anders gearteten Vertretern der großen Völkerverwandtschaft.

Der Sonntagnachmittag war, wie immer, der individuellen Ausflugsmöglichkeit reserviert. Um den Delegierten diese „Freizeitgestaltung“ zu erleichtern und sie mit den besonderen Sehenswürdigkeiten und Schönheiten dieses Fleckens ihrer Heimat vertraut zu machen, war ihnen mit der Einladung zur Verbandsstagnung ein Ausflugsprogramm zugestellt worden. Das Ausflugsbüro, das der Verband während den beiden Versammlungstagen im zentralgelegenen Grand-Hotel „Victoria“ führte und das zeitweise Hochbetrieb hatte, stand den Raiffeisenmännern zu jeder Orientierung offen.

Während zahlreiche Delegierte die freien Stunden dieses Sonntagnachmittags zu einer Fahrt auf die Schynige Platte, den Harder oder zu einem frohen Wiedersehen mit Bekannten aus den vielen Dienstofftagen im Hauptquartier unserer Armee benutzten, hielt die Bürgerchaftsgenossenschaft des Verbandes im Theateraal des Kursaals ihre Jahresversammlung ab, die von den Vertretern der angeschlossenen Kassen und zahlreichen Interessenten aus weiteren Kassafreien besucht war. (Ueber ihren Verlauf werden wir in der nächsten Nummer unseres Verbandsorganes einlässlich berichten. Red.)

Im Glanze der untergehenden Sonne lag Interlaken in festlicher Blumenpracht, und die Ausflügler kehrten an den Kongressort zurück, indessen immer noch weitere Kassadelegierte aus den entlegeneren Teilen des Landes angekommen waren. In den zugewiesenen Hotels war den Kongressmitgliedern ein schmackhaftes Nachtessen serviert worden. Die an anspruchsvolle Feriengäste aus dem Auslande gewöhnte Hotellerie dieses internationalen Ferienortes ließ den einfachen Raiffeisenmann aus dem heimatischen Bauerndorf die Freude seines geschätzten Besuches mit viel Herzlichkeit fühlen, wofür besonders gedankt sei.

Zum Begrüßungsabend

im neurenovierten Kursaal, der während den vergangenen Kriegsjahren als Lebensmittelmagazin unserer Armee gedient hatte, trafen sich auf acht Uhr Verbandsbehörden, Gäste und Kassadelegierte in der Zahl von rund 1500, Vertreter der deutschsprachigen, der welschen, der italienischen und romanischen Schweiz, alle in der gleichen Begeisterung und Liebe zu Raiffeisentrum und Heimat.

Freudige Stimmung herrschte im festlich geschmückten Großraum, als das Kursaal-Orchester unter der Leitung von Dir. Guy Marocco zum Eröffnungsmarsch anstimmte und mit „Gold und Silber“ in den Klängen der Musik die Aufmerksamkeit der Zuhörer an sich zog. Im Hintergrunde der Bühne erstrahlte das weiße Kreuz im roten Feld, unser Wahrzeichen für Freiheit, Christentum und Solidarität. Von diesem gleichen Geiste getragen war die Begrüßungsansprache unseres Verbandsdirektors Joh. Huber, die er in allen vier Landessprachen an die Festversammlung richtete. Er entflammte die Begeisterung der Raiffeisenmänner u. a. mit folgenden Worten:

Hochverehrte Raiffeisengemeinde, sehr verehrte Gäste, meine Damen und Herren!

Raiffeisenverbandstag — Interlaken: zwei Worte, zwei Begriffe voll Schönheit und Erhabenheit! Sie haben genügt, um im ganzen Lande ein mächtiges Echo auszulösen. Ueber 1400 Raiffeisenfreunde aus allen 22 Kantonen haben unserer schlichten Einladung Folge geleistet.

Ihr seid hierher geeilt:

um Euch, nach Durchquerung herrlicher Gaue unserer im Maienzauber prangenden Heimat, wieder zu sehen;

um Euch zu freuen über prächtige Resultate uneigennütziger Arbeit im Dienste des Volkswohles, im Dienste einer großen sozialen Idee;

um Euch über sprachliche, politische und konfessionelle Unterschiede hinweg die Bruderhand zu reichen;

um Euch einzufühlen, im Zeichen Raiffeisens, im Zeichen des Aehrenbündels der viersprachigen Eidgenossenschaft.

Nach einem Unterbruch von 15 Jahren ist Interlaken, die vornehme Visitenkarte des Oberlandes — vor kurzem noch das sichere Rückzug unserer Armee —, bald wieder der Sammelplatz internationaler Gäste —, ein herr-

licher Fleck Heimat Erde von bestem gastfreundlichem Ruf —, als Kongressort gewählt worden.

Zum zweitenmale innert eines halben Jahrhunderts ist unser vom Krieg umtobtes Land von namenlosem Elend verschont geblieben. Eine gütige Vorsehung hat uns davon bewahrt. Aber auch unsere imponierende, in keinem anderen mehrsprachigen Lande anzutreffende Einigkeit und Geschlossenheit hat dazu beigetragen. Was hat im Laufe der Zeiten so oft zu kriegerischen Verwicklungen geführt? Das aus sprachlichen Unterschieden hervorgegangene Nichtverstehen. Für uns aber sind sprachliche Unterschiede ein Bindeglied, ein Anterspfand für ein solides Fortbestehen der so niemals in Großstaaten aufgehenden Eidgenossenschaft.

So dürfen wir heute abend in unserer Mitte in bester Harmonie vereint begrüßen: mehr als 1000 Miteidgenossen aus den deutschsprachenden Gebieten, über 300 Raiffeisenmänner aus dem französischen, eine Delegation aus dem italienischen und eine ansehnliche Gruppe aus dem romanischen Landesteil.

Seid herzlich willkommen im verbindenden Zeichen Raiffeisens und im Zeichen vom weißen Kreuz im roten Feld!

Besonderen Willkommgruß Euch, Raiffeisenmänner des Berner Oberlandes. 22 Jahre sind es her, seitdem auf Initiative des unter uns weilenden Herrn Tierarzt Dr. Flück im nahen Unterseen der Raiffeisengedanke bei Euch Fuß gefaßt hat. Ich beglückwünsche diesen waderen Vorkämpfer am heutigen Abend ganz besonders zu seiner erfolgreichen Pionierarbeit, der ein Netz von bald 50 Oberländerstellen entsprungen ist, die zu einer Segensquelle für Bauern- und Mittelstand, vor allem für den oft hart ums Dasein ringenden Bergbauern geworden sind.

Chers amis de la Suisse romande,

Après un intervalle de 15 ans, nous voilà réunis à Interlaken; hier encore le centre du réduit de notre armée, aujourd'hui de nouveau célèbre centre touristique.

Fidèle aux belles traditions démocratiques et fédéralistes, notre organisation s'est toujours fait un devoir spécial de pratiquer et de favoriser l'esprit confédéral, remplissant ainsi une véritable mission patriotique.

C'est pourquoi ce m'est une joie toute particulière de voir réunis ce soir plus de 25 délégués du Jura bernois, 30 du Canton de Neuchâtel, 70 Fribourgeois romands, l'imposante délégation de 120 raiffeisenistes vaudois, 15 Bas-Valaisans, ainsi que pas moins de 50 délégués genevois.

Puisse cette soirée vous donner satisfaction.

Puissent les flots d'harmonie nous rapprocher, cimenter notre amitié. Puissent ces heures de délassement être une récompense bien méritée pour votre magnifique dévouement à la cause raiffeiseniste.

Soyez les bienvenus, chers amis, dans le beau pays des « Mutz's » au pied de la majestueuse Jungfrau.

Raiffeisenisti ticinesi, cari confederati,

Un saluto speciale a voi confederati d'oltre Gottardo.

Con cuore aperto vi porgiamo la mano d'amici confederali. Contiamo sulla vostra fedeltà ai principi raiffeisenisti, contiamo sulla vostra perseveranza e sul vostro coraggio, di vincere ogni difficoltà e — la riuscita sarà assicurata.

Speriamo poter realizzare questo importante problema nello spirito di una collaborazione fraterna e di compiere così un dovere cristiano e patriottico.

Siate i benvenuti, cari amici ticinesi al nostro congresso, in faccia alle magnifiche montagne bernesi! La nostra viva simpatia è da voi, cari confederati d'oltre Gottardo.

Seigies beinvegni, cars confederali, representants de la quarta lingua nazionala,

Felicitaziuns sinzeras per il stupent svilup de nies moviment ellas vossas valladas durant igl onn vargau. Las contradas romontschas se distinguan actualmein tras la pli gronda activitad de fundaziun aschia che gia 23 flurentas cassas fan honor al spert inziativ dis pievel romontsch. Veramein: Ei catscha dis ella tiara dils Grischs!

Renomuschientscha a vus tuts, mo specialmein al valerus pionier della Surselva, signur deputau Gieri Vincenz da Trun.

La cassa Raiffeisen vul contribuir al beinstar social dil pievel rural, mo era contribuir all'indendenza finanziaria dil cumin e per quei contribuir era alla conservaziun della tradiziuns linguisticas.

Meine lieben Raiffeisenfreunde, Miteidgenossen, wir grüßen euch!

Bunt sind die Wiesen und Felder, mannigfaltig unsere Täler und Höhen, verschieden die Sprachen und Sitten,

einig aber unsere Herzen in der Begeisterung für das hohe, von Nächstenliebe und Hilfsbereitschaft getragene Raiffeisenideal,

einig aber ebenso sehr unsere Gefühle der Liebe und Treue zu unserer durch die Verschönerung vom Weltkrieg aufs neue lieb und teuer gewordenen Schweizerheimat.

Raiffeisenmänner — Miteidgenossen vom Rhein zur Rhone, vom Elman bis zum Bodensee, vom Jura zu den Alpen —

seid herzlich willkommen!

Mit großem Beifall gab die Raiffeisenversammlung ihrer Freude Ausdruck und bekundete ihre enge Verbundenheit mit der für das

Wohl jeder einzelnen Kasse waltenden Verbandsleitung. Die alljährliche schweizerische Verbandstagung ist immer wieder eine Erneuerung des gemeinsamen Gelöbnisses der Treue zum genossenschaftlichen Raiffeisenwerk.

Sell und rein, heimatlich-schön klangen die Volkslieder vom Thunersee in der Berneroberränder-Sprache, gesungen vom Gemischten Chor Interlaken, unter der Direktion von Herrn Fr. Weingart. In markanten Worten entbot alsdann der Präsident des Berneroberränder Unterverbandes, Kassier E. Müller, Dürstetten, den Willkommenruß seiner engeren Heimat und gab der Freude der Berneroberränder Ausdruck, daß ihnen die Ehre der Verbandstagung zuteil geworden war.

Dank der Initiative und unerschrockenen Tatkraft unseres Landsmannes, Hrn. Dr. Glück, Interlaken, hat der Raiffeisengeist im Berner Oberland tiefe Furchen gegraben. Sowohl in seinem geographischen Aufbau mit seinen Seen, seinen Tälern und Höhen, wie auch in der Tätigkeit seiner Bevölkerung in Ackerbau, Viehzucht, Handwerk aller Art, Rohlengengewinnung und Elektrizitätserzeugung, vorab aber der Fremdenindustrie, ist das Berner Oberland außerordentlich vielgestaltig, und es ist nicht immer leicht, die Oberländer unter einen Hut zu bringen. In Raiffeisenangelegenheiten aber verbindet sie alle ein festes Freundschaftsband zu wahrer Gemeinschaft. Möge diese herrliche Tagung uns die nötige Kraft zur Erreichung des von uns gesteckten Zieles geben: In jeder Gemeinde eine Raiffeisenkasse."

Im Anschluß an diese freundlichen Begrüßungsworte im Namen der Berneroberränder Raiffeisenmänner überbrachte ein Töchterchen ihrem Raiffeisenpionier Herrn Tierarzt Dr. Glück in einem Blumenstrauß den verdienten Dank der gesamtschweizerischen Raiffeisenbewegung.

Im Guggisberger Reigen stellte sich in der farbenschönen Oberländer-Tracht die Jugend vor, und der Todelklub unter Führung von Herrn Fr. Althaus sang alplerfrohe Berglieder. Gemeindepräsident Mühlemann begrüßte die Raiffeisengemeinde mit freundlichen Worten im Auftrage der Behörden des Tagungsortes.

Prächtige Darbietungen ließ alsdann der Turnverein Interlaken in Fahnenzügen und kunstvollen Pyramiden folgen. Die Grüße des Berner Jura und damit auch der westlichen Schweiz an die Raiffeisenitagung im Berner Oberland überbrachte Großratsvizepräsident und Präsident der Darlehenskasse Courtedour, S. Michel, und würdigte die hohen Werte der genossenschaftlichen Selbsthilfe für die schweizerische Volksgemeinschaft. Den Gruß der tessinischen Raiffeisenbewegung, die besonders im vergangenen Jahre mit 7 Neugründungen einen bedeutenden Aufschwung nahm, hatte ihr initiativer Pionier Dr. E. Riva aus Lugano selbst in begeisternde Worte gekleidet und zu einer nächsten Verbandstagung ennet dem Gotthard eingeladen. Harmonisch klangen im Quartett unserer Landes Sprachen die Glückwünsche von Romanisch-Bünden, die Großrat S. Vincenz von Trun an die Versammlung richtete, in denen er dem Verbande für die Werthschätzung der vierten Landesprache dankte und dem Berner Oberland die Grüße vom Bündner Oberland überbrachte.

So war der Begrüßungsabend ein frohes Zusammentreffen begeisterter Raiffeisenmänner aus allen Sprachgebieten unseres Landes, umrahmt von flottten Darbietungen der zahlreichen Vereine von Interlaken, aber auch ein begeistertes Treuegelöbnis zum Raiffeisenwerk und zur Heimat, das in das von allen Anwesenden viersprachig gesungene Schlußlied ausklang:

„Rufft du, mein Vaterland,
Sieh' uns mit Herz und Hand,
All dir geweiht . . .“

Generalversammlung.

Im Silberglanz der ersten Sonnenstrahlen leuchteten die schneeichten Gipfel der Eiger, Mönch und Jungfrau, als in den Straßen und Parkwegen von Interlaken die Raiffeisenbelegierten, gewohnte Frühaußsteher, ihren morgendlichen Spaziergang ausführten. Aus dem dichten Laub der Bäume zwischerten die Vögel ihre Morgenlieder selten schön, als ob sie diesen Männern, den Hütern der Scholle und dessen, was sie trägt, besonders gewogen wären. Leise lispelten die Baumbblätter in den Hofgärten und Alleen, und die Blümlein nickten freundlichen Morgengruß. Alles war froh und launig gestimmt, und selbst die blauen Wasser des Brienzsees, die durch den Aarekanal

hinaus nach dem Rhein und den weiten Weltmeeren flossen, verbargen den Schmerz ihres Heimwehs.

Auf den Vormittag, halb zehn Uhr, waren die Raiffeisenmänner zur ordentlichen Verbandsbelegiertenversammlung eingeladen. Bald hatte sich das Versammlungslokal wiederum bis auf den letzten Platz gefüllt, denn die Verbandstage sind nicht nur schöne Festtage, sondern ebenso gernbesuchte, lehrreiche Arbeitstage. Wie unsere Väter vor bedeutungsvollen Entscheidungen gemeinsam Gott den Allmächtigen um seinen Schutz anflehten, so lang die schweizerische Raiffeisengemeinde vor Beginn der Verhandlungen das erhabene Schweizergebet im Psalme:

„Trittst im Morgenrot daher,
Sieh' ich dich im Strahlenmeer,
Dich, du Hoherhabener,
Herrlicher!“



Auf dem Weg zur Generalversammlung.

Hierauf begrüßte Verbandspräsident Nationalrat Dr. G. Eugster, der die Versammlung präsiidierte, Gäste und Delegierte mit folgenden Worten:

Werte Delegierte, sehr verehrte Gäste!

Ich heiße Sie herzlich willkommen zur 43. ordentlichen Delegiertenversammlung des Verbandes Schweiz, Darlehenskassen. Willkommen hier in Interlaken, am Fuße der Berner Alpen.

Neben der Erledigung der ordentlichen Jahresgeschäfte haben unsere Tagungen immer der Pflege des patriotischen Geistes gebietet. Dieser Tradition wollen wir treu bleiben.

Unsere Tagung steht im Zeichen der Freude und Genugtuung.

Warum sollen wir uns nicht freuen an unserem schönen Vaterland, dessen Schönheit uns hier, wo der See und die Berge sich berühren, besonders zum Ausdruck kommt.

Warum sollen wir uns auch nicht freuen an unserem Schweizerhaus, das so wohl bestellt ist? Doppelt freuen, denn auch Sie haben mitgeholfen, es auszubauen zur heimeligen Stätte als Bauern, Handwerker, Arbeiter und geistige Führer des Volkes. Stolz und Genugtuung darf uns erfüllen, denn der Selbsthilfswille der schweizerischen Raiffeisenbewegung ist einer der Grundzüge der schweizerischen Eidgenossenschaft.

Freuen dürfen wir uns über die Erfolge unserer Jahresarbeit, die uns in den nachfolgenden Berichten vor Augen geführt werden und erneut Zweckmäßigkeit und Bedürfnis unserer Bewegung unter Beweis stellen.

Der Krieg ist vorbei. Der Friede hat uns bereits eine beispiellose Konjunktur gebracht von Handel und Industrie. Vollbeschäftigt ist das Schweizervolk und gut genährt. Doch welcher Kontrast über den Grenzen! Dort hat der Krieg nichts wie Elend und Zerstörung zurückgelassen, und der Friede beginnt mit Hunger und Not. Unwillkürlich stellt sich die Frage: Haben wir unser Glück verdient, und haben die andern ihre Not verschuldet? Sagen wir ruhig: nein. Es war Schicksal. In Gottes unerforschlichem Ratsschlusse ist es gelegen, die Rollen so zu verteilen. Seien wir daher nicht übermütig, dafür um so eher bereit, den armen Nachbarn zu helfen, und zwar ohne Unterschied. Auch an uns geht die Aufforderung, den Brotkorb höher zu hängen zu gunsten der hungernden Völker der Welt. Ohne Murren werden wir uns unterziehen.

Jetzt müssen wir uns bewähren, wo die Gefahr gewichen ist und Wohl-ergehen im Lande herrscht. Jetzt müssen wir die Werke schaffen, welche geeignet sind, dem ganzen Volke zu dienen, den Schwachen zu helfen und den unverschuldet in Not Geratenen beizustehen. Mit den revidierten Wirtschaftskriterien der Bundesverfassung versuchen wir alle Bevölkerungsschicht-

ten am allgemeinen Volkseinkommen teilhaftig werden zu lassen. Sie sind ein Verständigungswerk, und wenn sie im Laufe des Jahres dem Volke zur Abstimmung unterbreitet werden, dann ergeht der Appell an alle Raiffeisenmänner, zuzustimmen, denn sie entsprechen unserem Gemeinschaftsfinne und unterstützen den Selbsthilfswillen aller Kreise.

Ein weiteres Werk von großer sozialer Bedeutung ist das Gesetz über die Alters- und Hinterbliebenenversicherung, das noch dieses Jahr den eidgenössischen Räten zur Beratung unterbreitet wird. Diese Sicherung der Alten und Schwachen ist eine Forderung der Zeit, der wir uns nicht verschließen wollen. Wir bekennen uns bereit, die nötigen Opfer zu bringen, unter der Voraussetzung, daß die Landbevölkerung dabei der Städtischen nicht hintan gesetzt wird. Eine weitere Forderung ist, daß die Privatinitiative, der Sparwille des Volkes und der Selbsthilfswillen durch das neue Gesetz nicht ausgefaltet werden. Nur eine zweedmäßige Synthese von Privatinitiative und staatlicher Hilfe entspricht dem wahren Schweizergeiste.

Wir Raiffeisenmänner erklären uns bereit, Hand zu bieten zur Lösung der großen sozialen Probleme der Gegenwart, aber unter Wahrung der Grundzüge von Eigentumsrecht, Privatinitiative und Selbsthilfswillen.

Werte Delegierte!

Auch das erste verfloßene Friedensjahr war ein Jahr erfreulicher Entwicklung in unserer Bewegung. Noch sind keine Zeichen von Ueberalterung vorhanden. Aber es besitzt auch noch nicht jedes Bauerndorf und jedes Bergtal seine eigene Kasse. Noch ist der Geist Raiffeisens lebendig und jugendfrisch, denn der Wille zur gegenseitigen Unterstützung wird ewig neue Früchte tragen. Unsere Herzen zu öffnen für die Ideale und Prinzipien der gegenseitigen Hilfeleistung bis zur Selbstlosigkeit ist Sinn und Zweck unserer Tagung. Der Mensch braucht Höhenpunkte im Leben und so auch unsere Bewegung. Sie liegen aber nicht in Musik, Gesang und Dekorationen, sondern im innerlichen Erfassen und Erleben einer Idee. Der Geist ist es, der lebendig macht.

Ich begrüße Sie alle, die Sie in der Zahl von über 1400 Delegierten herbeigeleitet sind aus allen Gauen unserer Heimat. Ich begrüße insbesondere unsere **V e t e r a n e n**, darunter unsere früheren Verbandsbehördenmitglieder, die Herren **P f r. S c h e f f o l d**, **W i l**, und **A u g u s t S o l a y**, von **M o l o n d i n**.

Ganz besonders Gruß entbiete ich unsern sehr verehrten **G ä s t e n** und danke ihnen für die Sympathie, die sie unserer Bewegung entgegenbringen. In allererster Linie begrüße ich den Vertreter der bernischen Regierung, Herrn **R e g i e r u n g s r a t D r. M a x G a f n e r**, und heiße ihn in unserer Mitte herzlich willkommen.

Ferner begrüße ich **H r n. G e m e i n d e p r ä s i d e n t M ü h l e m a n n**, **I n t e r l a k e n**, als Vertreter der Behörden des Tagungsortes, und danke ihm nicht nur für sein Erscheinen, sondern insbesondere auch für den prächtigen, gastfreundlichen Empfang, den wir in den Bemerkungen von **I n t e r l a k e n** gefunden haben.

Sodann begrüße ich **H r n. O b e r s t A e b i**, **V i z e d i r e k t o r** des Schweizerischen Bauernverbandes, und danke ihm für die sehr geschätzte Sympathie der obersten bäuerlichen Organisation unseres Landes.

Zum besonderen Vergnügen gereicht es mir, erstmals wieder einen ausländischen Gast begrüßen zu können. Es ist dies **H r. D r. W. J. D e t k e r**, **l a n d w.** **A t t a c h é** bei der **h o l l ä n d i s c h e n** **G e s a n d t s c h a f t** in **B e r n**. Ich spreche ihm als dem Vertreter eines eng befreundeten, schwer heimgekehrten Landes mit über 1300 Raiffeisenkassen unsere besondere Sympathie aus.

Ferner begrüße ich **H e r r n S t r a u b** von der Volkswirtschaftskammer des Oberlandes.

Einen speziellen Gruß entbiete ich sodann den **P r e s s e v e r t r e t e r n**. Ich danke diesen Herren recht sehr für ihr Interesse an unseren Verhandlungen, aber auch für das Wohlwollen, das sie unserer Organisation während des Jahres entgegenbringen.

Ihr Fernbleiben haben entschuldigt und gleichzeitig ihre Glückwünsche entboten:

P r o f. L a u r; **a. V e r b a n d s p r ä s i d e n t L i n e r**; **a. B u n d e s r a t M i n g e r**; **R e g i e r u n g s r a t R e u t l i n g e r**, **F r a u e n s e l d**; **D i r. B o l l i n** von der Treuhändergesellschaft „**Revisa**“; **G e n e r a l d i r e k t o r R o s s y** von der Schweiz. Nationalbank.

Möge der Geist Raiffeisens über unseren Verhandlungen walten und der heutige Tag wiederum zu einem Markstein in der Geschichte unseres Verbandes werden.

Damit erkläre ich die 43. ordentliche Delegiertenversammlung als eröffnet.“

Bevor der Vorsitzende zur Behandlung der einzelnen Jahresgeschäfte übergang, kam ihm die Ehre zu, das Wort Herrn Regierungsrat **D r. M a x G a f n e r** erteilen zu dürfen. Regierungsrat **D r. M a x G a f n e r** entbot der Raiffeisenversammlung den Gruß der Berner Regierung und brachte ihre Wertschätzung gegenüber den Raiffeisenkassen in anerkennenden Worten zum Ausdruck:

Herr Präsident!

Sehr verehrte Gäste!

Liebe Raiffeisenfrauen und -männer!

Ich habe die Ehre und Freude, Euch namens der bernischen Regierung und unseres Volkes auf Bernerboden recht herzlich willkommen zu heißen. Wir danken Euch, daß Ihr die Wissensstube unseres

Bernerlandes zum Tagungsort gewählt habt. Es ist dies wohl nicht zufällig, ist doch Eure Bewegung im Berner Oberland ganz besonders beheimatet. Von den 97 bernischen Raiffeisenkassen, womit sich der Kanton Bern als zweiter in die Reihenfolge der 22 Kantone stellt, entfallen 46, somit fast die Hälfte, auf das Berner Oberland. Alle Nachbargemeinden von Interlaken haben ihre eigene Darlehenskasse.

Dankbar wollen wir bei diesem Anlaß der beiden Männer gedenken, die dem Raiffeisengedanken im Berner Oberland Eingang verschafften und sich um Eure Bewegung in unserem Kanton große Verdienste erworben haben. Es sind dies Herr Tierarzt **D r. G l ü c k**, **I n t e r s e e n**, und mein lieber Freund, **O b e r s t I n d e r m ü h l e**, **T h i e r a c h e r n**. Ehrend sei vor allem aber auch der von wahrer Nächstenliebe getragenen 22 Gründer gedacht, die unter Führung von Herrn Pfarrer **T r a b e r** vor 44 Jahren den Schweizerischen Raiffeisenverband ins Leben riefen. Es brauchte damals viel Idealismus und Zukunftsglaube, das Werk zu beginnen. Daß aber der Gedanke auf fruchtbaren Boden fiel und seine Verwirklichung einem Bedürfnis entsprach, beweist die steil aufsteigende Kurve Eurer Bewegung. 828 Kassen, rund 79,000 Mitglieder in 22 Kantonen, ein Umsatz von über 1440 Millionen Fr. sind Tatsachen und Zahlen, die uns Achtung und Bewunderung abzwängen, und zu denen ich Euch herzlich beglückwünschen möchte. Im Namen der bernischen Regierung danke ich aber auch Euch allen recht herzlich dafür, daß Ihr Euch, von einem hohen Ideal beseelt, in den Dienst des kleinen Mannes stellt, der die wirtschaftliche Anlehnung an andere und die Mithilfe durch sie bedarf, um im schweren Existenzkampf seine Familie durchbringen zu können. Eure Darlehenskassen erblicken aber ihre Aufgabe nicht nur darin, die Bank des kleinen Mannes zu sein. Ebenso, ja noch viel wichtiger, ist der hohe sittliche Gehalt, der ihnen zugrunde liegt, nämlich der Wille zur Hilfsbereitschaft und zur gemeinsamen Selbsthilfe auf christlicher Grundlage, und das Gelöbnis der Treue zu Volk und Heimat, das immer wieder von Euren führenden Männern und von Euch selbst abgelegt wird. Ihr seid tatsächlich, wie von berufener Seite einmal festgestellt wurde, eine **K e r n t r u p p e** selbstloser, aufbauwilliger, vaterländisch gesinnter Männer.

Achre und Schlüssel habt Ihr Euch als Sinnbild Eures Verbandes gewählt. Wie wahr und tief sinnig war doch diese Wahl! Die Achre als Symbol harter Arbeit, der reifen Frucht, von Gottes reichem Segen. Der Schlüssel, der den Weg öffnen soll und auch öffnet, zum eigenen Heim, zur Familie, zum Glücke. Eure Bewegung ist denn auch vor allem beheimatet beim Landvolk, beim bäurischen und ländlichen Mittelstand. Sie ist der Beweis dafür, daß diese Kreise nicht nur das Ideal der Nächstenliebe und Selbsthilfe hochhalten, sondern auch in der Lage sind, ihre Gelder selbst und sicher zu verwalten und den Kreditbedürfnissen aus eigener Kraft weitgehend zu genügen.

Als junger Student schon habe ich für Euer Werk eine große Bewunderung gehabt, weil Ihr eine Genossenschaft im besten Sinne des Wortes seid, die

Friede — Eintracht — Solidarität

verkörpern will, wie dies Herr Direktor **H e u b e r g e r** vor Jahresfrist in seiner so warm empfundenen Begrüßungsansprache prägnant ausdrückte. Deshalb freue ich mich auch so sehr, heute unter Euch zu sein.

Vor einem Jahr fand Eure Tagung kurz vor dem Waffenstillstand statt. Die Herzen flossen damals über vor Freude und Jubel, daß endlich nach sechs Jahren des opfervollsten aller Kriege wieder der Friede auf der Erde eingekehrt sei. Die Welt schien wieder so hell und schön; Hoffnung erfüllte uns alle.

Und heute? Haben wir Frieden?

Es ist nicht auszudenken, daß all die Schrecken wiederkommen könnten, daß die Veteranen von 1914/18 zum dritten Mal unter die Fahnen treten müßten, daß all die Blutopfer der Menschheit vergebens wären. Doch wir wollen, so sehr wir auch Anlaß dazu hätten, uns heute nicht trüben Gedanken hingeben. Wir dürfen aber vielleicht, ohne vermessene und überheblich sein zu wollen, doch feststellen, daß, wenn Raiffeisengeist die Großen und Mächtigen der Welt beseelte, nämlich der Geist der Eintracht, der gegenseitigen Rücksichtnahme und der Nächstenliebe, des Sich-Verstehens und Helfenwollens, uns um den Weltfrieden nicht bange zu sein brauchte. Dann kehre endlich wieder Friede, wirklicher Friede für unsere so gequälte Menschheit ein.

Die heutige Tagung der Raiffeisenkassen ist eine Landsgemeinde der Raiffeisenmänner. Sie vereint Frauen und Männer aus allen Kantonen und Gauen der Schweiz. Eine Schweiz im kleinen ist heute

hier wiederum versammelt. Männer und Frauen aus bescheidenen Verhältnissen, aber groß im Gedanken und Willen zur Tat der Menschlichkeit, erfüllt von aufrichtiger Nächstenliebe. Was Ihr tut, ist Dienst am Volk! Und wenn Ihr auch alle still und bescheiden, jeder an seinem Ort, ohne Aufhebens Eure Pflicht tut, dürft Ihr doch alle gleichermaßen stolz auf Euer schönes Werk sein. Es wird sich weiter zum Segen der Mitmenschen auswirken. Möge der Schutz des Allmächtigen auch fernerhin auf Euch und Euren Werke liegen!

Verbandspräsident Dr. Eugster dankte dem Vertreter der Berner Regierung die herzlichen Begrüßungsworte und die damit bekundete Sympathie, die in Einklang stehe mit der Einstellung des großen bernischen Staatsmannes Reg.-Rat Edmund v. Steiger, der vor 60 Jahren den Raiffeisengedanken auf Schweizerboden zu verpflanzen suchte. Dank dieser freundlichen Einstellung seitens der Regierung ist Bern heute hinsichtlich Raiffenzahl zum 2. Raiffeisenkanton vorgerückt und hat in diesem Punkte ein Tempo eingeschlagen, das anderen Ständen zum Vorbilde dienen kann.

Bei der Bestellung des Tagesbüros wurden zu Stimmzählern ernannt die Herren:

Raffier Müller, Unterlangenegg, Aktuar des Oberländischen Unterverbandes;

Großratsvizepräsident Michel, Präsident der Darlehenskasse Courtedour;

De la Loye, Präsident der Darlehenskasse Saron, Wallis;

Großrat Casutt, Aufsichtsratspräsident der Darlehenskasse Fellers (Graub).

Als Protokollführer bezeichnete der Vorsitzende die Herren Dr. A. Edelmann und Revisor G. Froidevaux vom Verbandsbüro, während Herr Dir. Joh. Heuberger die Uebersetzungen be sorgte.

Zur Jahresrechnung, die den Mitgliedskassen mit der Einladung zur Generalversammlung zugestellt worden war, erstattete Herr Dir. Jos. Stadelmann folgenden

Bericht über die Tätigkeit der Zentralkasse pro 1945

Herr Präsident, verehrte Gäste, liebe Raiffeisenmänner!

Zu der Ihnen zugestellten Bilanz und Gewinn- und Verlustrechnung gestatte ich mir, einige zusätzliche Bemerkungen anzufügen.

In den letzten Kriegsjahren herrschte allgemein die Auffassung, daß mit dem Waffenstillstand bei uns in der Schweiz große Arbeitslosigkeit eintreten werde. Statt dessen entwickelte sich das Jahr 1945 für die schweizerische Wirtschaft, hauptsächlich für Industrie und Gewerbe, zu einem selten guten Jahr; lediglich die Landwirtschaft litt in einzelnen Teilen unter trockener Witterung und Frostschäden.

Die pausenlose Vollbeschäftigung und die dadurch sich ergebende gute Verdienstmöglichkeit weiter Volkskreise kommt im Ansteigen der Bankbilanzen zum Ausdruck. Auch die starke Ausweitung des Einlage-Bestandes um rund 50 Millionen bei unseren Kassen kann in gleicher Richtung gedeutet werden. Da die örtlichen Kassen diesen großen Geldzufluß im eigenen Geschäftskreis nicht unterzubringen vermochten, floß rund ein Drittel dieser Neu-Einlagen an die Zentralkasse. Unsere Bilanz hat infolgedessen eine Erhöhung von 189 auf 208 Millionen erfahren.

Der Verband Schweiz, Darlehenskassen dient seit bereits 30 Jahren neben dem genossenschaftlichen auch privatwirtschaftlichem Verkehr. Dieser ist jedoch in bescheidenem Rahmen von rund 18 Mill. Einlagen geblieben, während die anvertrauten Raiffagelder auf rund 180 Mill. gestiegen sind.



Verbandspräsident Dr. Eugster (vorn rechts) mit Reg.-R. Dr. Gafner (vorn links) kommen von der Generalversammlung.



Dir. Heuberger, frohgelaunt auf dem Rückweg von der Landsgemeinde.

Der Verkehr mit den privaten Einlegern bildet indessen eine wichtige Voraussetzung für das nach Sicherheit und Rendite sehr bedeutsame Hypothekengeschäft.

Das Festhalten an den bisherigen streng soliden Placierungsgrundsätzen erlaubte uns, die neu zugesprochenen Gelder hauptsächlich nur in zwei Formen zu verwerten, nämlich:

1. in Hypothekendarlehen;
2. in Wertpapiere.

1. Hypotheken.

So schwer es auch bei der heutigen scharfen Konkurrenz ist, gute Hypothekentitel zu bekommen, gelang es uns, z. T. unter wertvoller Mithilfe unserer Kassen, den Bestand um 2,6 auf 46,1 Mill. zu steigern. Unser Portefeuille an Grundpfandtiteln erstreckt sich vornehmlich auf landwirtschaftliche und kleingewerbliche Objekte sowie Wohnhäuser, verteilt auf die ganze Schweiz. Das Kleingeschäft ist vorherrschend; von größeren Einzelenagements haben wir uns wie bisher ferngehalten.

Bezüglich Qualität sei darauf hingewiesen, daß wir seit über 30 Jahren zusammengenommen keine Fr. 1000.— Verluste auf unseren Hypotheken erlitten haben, und seit Jahren die Zinsausfälle gleich Null sind.

Die Hypotheken sind nicht nur von Banken und Versicherungen stark gefragt, auch Private suchen derartige Anlagen, und zwar oft zu niedrigeren Zinssätzen als die Banken, nicht zuletzt um der komplizierten Verrechnungssteuer auszuweichen. Diese Placements bilden das wertvollste und zugleich einträglichste Aktivum, dem wir auch in Zukunft, trotz der damit verbundenen bedeutenden Kleinarbeit, alle Aufmerksamkeit schenken werden.

2. Wertpapiere.

Nicht nur die Unmöglichkeit, die eingehenden Gelder sonst einigermaßen gut verzinslich anzulegen, sondern auch das Bestreben nach einer weitgehenden Zahlungsbereitschaft hat zu namhaften Neuinvestitionen in Wertpapiere geführt, die allzeit das hauptsächlichste Aktivum unserer Girozentrale sein werden. Durch den neuerlichen Zuwachs von 23 Mill. ist der Bestand auf die noch nie beobachtete Höhe von 120 Mill. gestiegen. Diese hohe Summe wirklich liquider Aktiven, wie sie nur bei den wenigsten Bankzentralen zu finden ist, sichert Kassen und Verband für gute und schnelle Lageprompts und anstandslose Erfüllung fällig werdender Verbindlichkeiten.

Mehr als die Hälfte des ganzen Bestandes, d. h. 61,5 Mill. Franken, sind Bundes-Papiere, die als Standard-Papiere gelten. Um großen Kursrisiken aus dem Wege zu gehen, haben wir den großen Teil der länger laufenden Titel dieser Kategorie als Schuldbuch-Forderungen bei der Eidg. Staatskasse in Bern eintragen lassen. Rund 40 Mill. sind angelegt bei den Kantonalbanken. 6 Mill. sind in Titeln von Kantonen, Städten und Pfandbriefen placiert, während der Rest von 12 Millionen nach soliden, gut kaufmännischen und banktechnischen Grundbegriffen, gut geteilt im Verhältnis nach Qualität und Volumen der einzelnen Bankinstitute, bei Hypotheken- und Großbanken angelegt ist.

Jedliche mit besonderen Risiken behaftete Anlage wurde weiterhin streng verpönt und zur Vermeidung von Kurseinbußen vornehmlich kurz- und mittelfristige Placements gewählt.

Die Rehrseite bei diesen liquiden Aktivposten ist die bescheidene Rendite, indem pro 1945 nur ein Netto-Zins von 2,85 Prozent resultierte, während der entsprechende Gegenposten auf der Passivseite, nämlich die Termingelder der angeschlossenen Kassen von 127 Mill. Franken, mit durchschnittlich 2,75 Prozent verzinst wurden.

Mit 1 Promille Zinsmarge können jedoch die mehr als 3 Promille betragenden Ankosten nicht gedeckt werden, und es mußte der Ausgleich bei den gewöhnlichen Konto-Korrent-Einlagen gesucht werden.

Zu den Aktiven stelle ich gesamthaft fest:

1. daß dieselben ausschließlich aus soliden Inlandsanlagen bestehen, also weder Auslands- noch Industrie-Geschäfte darin enthalten sind;
2. wie seit Jahren, keine Verluste auf Debitoren zu beklagen waren;
3. jederzeit eine weitgehende Realisierung des Wertpapierebestandes möglich ist.

Noch ein Wort zur Gewinn- und Verlustrechnung.

Durch die ständige Erweiterung des Verbandes in die Breite und in die Tiefe mußte der Personalbestand erweitert, aber auch entsprechend der Steuerung besser entlohnt und dazu erhöhte Sozialauflagen übernommen werden. Nicht zuviel, aber qualifiziertes Personal blieb weiterhin unser Grundlag.

Neben den erhöhten Personalkosten vermehrten sich auch generell die übrigen Auslagen, insbesondere aber die Steuern. Dank streng haushälterischer Wirtschaft machen trotzdem die gesamten Ankosten nur 0,35 Prozent aus, d. h. ca. einen Drittel des im Schweiz. Bankgewerbe bestehenden Durchschnittes.

Die steuerlichen Leistungen scheinen sich nachgerade direkt zu einer Existenzfrage zu entwickeln. Mit insgesamt Fr. 420,000 an Steuern aller Art belastete uns der Fiskus pro 1945 im Umfange von annähernd 50 Prozent der Personal-Ankosten. Die Entlastung der kleineren Steuerzahler hat der Staat einfach über den Weg des geringsten Widerstandes, d. h. über die Banken und Gesellschaften genommen. Die freien, selbständigen Geldinstitute sind damit neuerdings gegenüber den staatlichen und halbstaatlichen Instituten stark in Nachteil versetzt worden. Die Steuererhöhungen, die nicht wie in andern Wirtschaftssektoren durch erhöhte Verkaufspreise ausgeglichen werden können, entwickeln sich für die privaten Geldinstitute nachgerade zu einer Lebensfrage. Im Interesse der Erhaltung eines gefunden, selbständigen und unabhängigen Geld- und Kreditgewerbes liegt es, daß die fiskalischen Belastungen nicht weiter überhöht, und damit die freie Wirtschaftsform nicht noch mehr von der sehr starken, steuerlich privilegierten Gruppe der Kantonalbanken durch Steuerdruck konkurrenzunfähig gemacht wird.

Der Jahresüberschuß von 512,301 Franken ist im Verhältnis zur Bilanzsumme von über 200 Mill. Fr. und zum Umsatz von über 900 Mill. recht bescheiden. Allein: solid arbeiten, die Risiken meiden, den Rassen große materielle Vorteile bieten, hohe Steuern bezahlen und dann noch viel verdienen, ist ein Kunststück, das auch unsere Zentralkassaleitung nicht fertig bringt. Die Anteilsscheine können wieder mit 4 Prozent verzinst werden, während den Reserven, wie im Vorjahr, 250,000 Franken zugeschieden werden, womit dieselben auf 2,35 Mill. ansteigen. Dieselben, wo immer möglich, in vermehrtem Maße zu äufnen, ist unser ganz besonderes, leider durch die Fiskalleistungen beeinträchtigtes Bestreben.

Meine Herren Delegierte!

War unsere Zentralkasse früher der für die Rassenentwicklung so bedeutsame Kreditgeber, so ist sie speziell während den Kriegsjahren zum eigentlichen Rückgrat der stark vorherrschenden Gläubigerkassen geworden. Nur durch unsere vorbehaltslose zinsstragende Entgegennahme aller überschüssigen Gelder war es einem großen Teil der Rassen möglich, von den Einlegern uneingeschränkt Gelder anzunehmen und dazu ein auskömmliches Dasein zu fristen.

Unsere Zentralkasse mit ihren verhältnismäßig sehr bescheidenen Reserven von nur ca. 1½ Prozent der Bilanzsumme ist nicht reich. Sie ist aber solid und gesund und bietet den angeschlossenen Rassen einen festen Rückhalt, einen Rückhalt, dessen materielle Vorteile alljährlich mit wenigstens einer Million Franken bemerkt werden können.

Sie ist, wie unsere Rassen, aufgebaut auf gegenseitigem Vertrauen, als dem ersten und wichtigsten Faktor im Genossenschaftsleben.

Für dieses im abgelaufenen Jahre entgegengebrachte Vertrauen danke ich den angeschlossenen Rassen recht herzlich, danke aber gleichzeitig auch dem pflichtgetreuen Personal für seine vorzügliche Mitarbeit.

Durch bestmögliche Dienstleistung und solide Anlagepolitik das Vertrauen zu rechtfertigen, wird weiterhin unser oberstes Bestreben sein, und so die freie, unabhängige Zentralkasse sein und bleiben:

das Kleinod der Schweiz, Raiffeisenbewegung.

Diesen aufschlußreichen, wegweisenden Ausführungen des Direktors der Zentralkasse ließ Herr Dir. Heuberger seinen

Bericht der Revisionsabteilung pro 1945

folgen, der den Raiffeisenmännern den Erfolg ihrer Jahresarbeit in lebendigen Zahlen vor Augen führte und ihnen zutiefst erlebten Raiffeisengeist und echte Raiffeisenfreude zeigte:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Gäste, sehr geschätzte Delegierte!

Im Wege eindrucksvoller Generalversammlungen sind im Verlaufe der letzten drei Monate in 800 Landgemeinden die Resultate emsiger Jahresarbeit unserer Raiffeisenkassen entgegengenommen worden. Freude und Begeisterung über prächtige Erfolge genossenschaftlicher Selbsthilfe und einträchtiger Zusammenarbeit herrschte in den Jahrestagungen, und hoffnungsfroh blickten die Mitglieder nach bangeren Kriegsjahren in die Zukunft.

Nach mühevoller Verarbeitung und Zusammenstellung der fast durchwegs mit vorbildlicher Promptheit beim Verband eingegangenen Jahresrechnungen, haben wir heute das Vergnügen, euch die zusammengeschafften Ergebnisse sämtlicher angeschlossener Rassen zu unterbreiten und zu zeigen, wie eure uneigenmütige Kleinarbeit zu einem imponierenden Gesamtergebnis beigetragen hat.

33 Neugründungen in 12 Kantonen — eine bisher in keinem Jahre erreichte Höchstzahl — haben das Rassenetz auf 805 Institute erweitert. 505 Rassen entfallen auf den deutschsprachigen Landesteil, 272 auf die westliche Schweiz, 9 auf den Tessin und 23 auf das romanische Sprachgebiet. (Die

außerordentlich rege Gründungstätigkeit hat auch im neuen Jahre angehalten, indem bereits wieder 25 Rassen hinzukamen, so daß sich heute unser Verband aus 828 auf alle 22 Kantone verteilte Spar- und Kreditgenossenschaften zusammensetzt.) Dieser außerordentliche Gründungsseifer wurde ausgelöst durch einen fräftigen Selbsthilfswillen, durch erhöhtes Verständnis für genossenschaftliches Fühlen und Handeln, einen zeitaufgeschlossenen Geist unserer in Verleibständigung begriffenen Bauern- und ländlichen Mittelstandsleute, nicht zuletzt aber durch das sprechende Beispiel von 800 segensreich wirkenden Rassen.

Die Mitgliederzahl ist um weitere 3500 auf rund 79,000 gestiegen.

Die Bilanzsumme aller Rassen — das Hauptkriterium zur Beurteilung des Jahresfortschrittes — hat sich um 52 Mill. oder 8 Prozent auf 711 Mill. Franken erhöht. Die Spargelder haben sich um 36 auf 327 Mill. vermehrt, die Spareinlegerzahl ist um 19,000 auf 310,000 gestiegen. Bei bescheidenen, lediglich durch stark erhöhte Steuerleistungen gestiegenen Ankosten von 0,42 Prozent der Bilanzsumme wurde ein Reingewinn von 2,3 Mill. Franken erzielt. Derselbe hat die Reserven auf 26 Mill. oder nahezu 4 Prozent der Bilanzsumme erhöht, womit unsere Dorfkassen eine im Bankgewerbe nur selten anzutreffende Verstärkung ihrer Grundbasis erreicht haben. Der gesamte Umsatz belief sich in 1,1 Millionen Posten auf 1440 Mill., das sind rund 200 Mill. mehr als im Vorjahr.

Wie seit einer Reihe von Jahren hatten die angeschlossenen Rassen auch pro 1945 nur für etwas mehr als 60 Prozent der neu zugeflossenen Gelder im eigenen Dorfkreis Verwendung. Glücklicherweise konnten die restlichen 40 Prozent bei verhältnismäßig günstiger Verzinsung der Zentralkasse überwiesen werden, die sich einmal mehr als wertvollster Rückhalt erwiesen hat, ohne welchen Hunderte von Verbandmitgliedern ihre Rechnung nicht finden würden. Nachdem das eigentliche Betriebskreditbedürfnis durchschnittlich weniger als 10 Prozent der anvertrauten Gelder absorbiert, verbleibt den Rassen als einziges Mittel, um das im Dorf auftommende Spargeld wieder dem Dorf nutzbar zu machen, nur die Hypothekenübernahme übrig. Trotz scharfer Konkurrenz auf dem Hypothekenmarkt, was es möglich, diese erstklassigen Placements auf landwirtschaftliche und kleingewerbliche Objekte um 27 auf rund 400 Mill. Franken zu erweitern.

Die Zahlungsbereitschaft der Rassen, bestehend aus den Kassabeständen im Betrage von 9 Mill. und Guthaben von rund 180 Mill. Franken bei der Zentralkasse, ist eine vorzügliche, und es haben Ende 1945 die liquiden Mittel mit rund 25 Prozent den bisherigen Höchststand erreicht.

Erstmals seit 1939 war es uns wieder möglich, sämtliche Rassen der ordentlichen unangemeldeten Revision zu unterziehen. Saubere, nicht mit Abschreibungsbedürfnissen behaftete Bilanzen, Fortschritte im Zinsen- und Abzahlungsdienst, vorzügliche Liquidität und umsichtige Verwaltung der Darlehen und Kredite waren vorherrschend die im Revisionsdienst gemachten Beobachtungen. Daß die Innenverfassung der Rassen eine gute ist, mag u. a. daraus hervorgehen, daß auf die gesamten Darlehensbestände von über 600 Mill. Franken nur 3 Verluste im Gesamtbetrag von 7150 Fr. zu beklagen waren.

Gewiß, unsere Revisionen sind streng, speziell was Ordnung, Disziplin und Grundhaftstreue betrifft, und es kann zuweilen vorkommen, daß ein Kassier oder Kassavorstand unsere sachmännischen Prüfungen als zu tiefgründig oder gar hart empfindet. Weitans der Großteil der leitenden Organe aber ist für die gewissenhafte Revisionsstätigkeit dankbar und sich bewußt, daß die Raiffeisenkassen nur solange Vertrauen genießen und segensreich zu wirken vermögen, als eine gradlinige, konsequente Außenrevision auf der ganzen Linie für eine korrekte Geschäftsführung sorgt, sie fördert und durchsetzt, echten Raiffeisengeist pflegt und mutvoll allen Tendenzen entgegentritt, die unser hehres Gedankengut beeinträchtigen könnten. Nur eine gute Revision wird unserem Verbands das seit 46 Jahren aufrecht gebliebene Prädikat erhalten: nie ein Zusammenbruch, nie ein Einlegerverlust, nie eine Beanspruchung der Solidarität. Unter weitgehender Wegleitung des Verbandes — ohne welchen bei den heutigen, oft sehr komplizierten Steuer- und sonstigen Gesetzesvorschriften eine reibungslose Geschäftsführung unmöglich wäre — konnten die aufgetretenen formellen Schwierigkeiten gemeistert werden. Zu alledem brauchte es aber noch etwas mehr. Es brauchte einen von Opferfreude und edler Hingabe getragenen guten Willen der leitenden Rassaorgane. Diesem guten Willen, ja einem oft geradezu leidenschaftlichen uneigenmütigen Aufgehen im Dienste des Nächsten, im Dienste der Dorfgemeinschaft ist es zu verdanken, daß unsere Rassen im abgelaufenen Jahre, ja während dem Kriege überhaupt, in ruhmreicher Weise durchgehalten und den Beweis erbracht haben, welche prächtige Kräfte in unserem Landvolk schlummern, die nur darauf warten, geweckt und in Bewegung gesetzt zu werden.

Der gesamte Aufwand für die Revisionen und den damit zusammenhängenden Auskunfts- und Wegleitungsdienst, für die Propaganda und Interventionen bei Behörden usw. belief sich pro 1945 auf 285,000 Franken. Davon wurden den Rassen jedoch nur Fr. 88,000.— oder 31 Prozent in Form von Revisionsgebühren belastet, während die restlichen 197,000 Franken oder 69 Prozent von unserer Zentralkasse getragen wurden.

Es bleibt noch beizufügen, daß alle unsere Nebenzweige, wie Material-Abteilung, Verbandspresse, Bürgerschaftsgenossenschaft usw., ebenfalls gut gearbeitet und erhöhte Verkehrsziffern aufzuweisen haben.

Meine Herren Delegierte!

Ein Jahresüberblick wäre unvollständig, würde er sich nicht auch über die vollbrachten Leistungen aussprechen. Leistungen sind allüberall mehr denn je Gradmesser für die Existenzberechtigung und Wertschätzung einer Bewegung.

Die Leistungen unserer Kassen haben vorab darin bestanden, daß sie Millionen von Geldern, die sonst thesauriert worden wären, zur soliden zinstragenden Anlage brachten und der nie unmodern werdende Sparfuss einen kräftigen Ausdruck erfahren hat. Dadurch, wie durch die speisenfreie örtliche Verkehrsbegehung und die vorteilhaften Zinsätze sind den Schuldnern und Gläubigern im verflochtenen Jahre wenigstens 2 Mill. Franken Vorteile erwachsen. Rechnen wir noch die dem Dorfe verbliebenen 2,3 Mill. Fr. Jahresüberschüsse und 1,2 Mill. Fr. Kassierlöhne hinzu, so darf der materielle Jahresnutzen mit wenigstens 5½ Mill. Fr. bewertet werden, Nutzen, der unserem nicht mit Glücksgütern gesegneten Landvolk, unserem Kleinbauernstand, dem ländlichen Mittel- und Arbeiterstand zugute kommt. Undefinierbar ist der Nutzen unserer Bewegung als Zinsfußregulator, undefinierbar, aber dessetwegen nicht minder bedeutungsvoll der ideale Nutzen. Unser Beitrag zur Volksziehung, die Förderung von Fleiß, Sparsamkeit, und Mäßigkeit, die Stärkung des Verantwortungsbewußtseins, der Impuls zu harmonischem Einvernehmen in der Gemeinde, als der ersten und wichtigsten politischen Aufbauzelle eines gesunden Staatswesens, schufen Werte, die von weittragender, segensreich sich auswirkender Bedeutung für Volk und Land sind.



Reibungslos wickelt sich die Billettkontrolle im Freien ab.

Raiffeisenmänner!

Wir können auf ein erfolgreiches Geschäftsjahr zurückblicken. Es hat uns im Bestreben, Dienst am Mitmenschen, Dienst besonders am Nährstand, am Volkswohl zu leisten, einen kräftigen Schritt vorwärts gebracht. Die Befähigung unseres Landvolkes, im Wege der Selbsthilfe das dörfliche Geld selbst zu verwalten, ist erneut unter Beweis gestellt worden. Gesund und kräftig an Wurzeln, Stamm und Ästen, tritt unsere ausschließlich auf Selbsthilfe aufgebaute Bewegung in die Nachkriegszeit ein. Sie hat wiederum die Feuerprobe schwerer Kriegsjahre bestanden; sie wird auch Krisenzeiten gewachsen sein, die jeder Konjunkturperiode, auch der heutigen, folgen werden.

Der Genossenschaftsgedanke ist im Zuge der Zeit. Wir wollen ihn hüten und pflegen ohne jede Nebenabsichten; wir wollen ihn bestärken, um einen Beitrag zur materiellen Besserstellung und geistig-sittlichen Erhebung des kleinen Mannes, vorab des Bebauers der Scholle zu leisten; wir wollen ihn pflegen, um der Nächstenliebe als der höchsten Christenpflicht zu genügen. Soziales Verständnis ist eine kategorische Forderung der Gegenwart. Damit erhält der Genossenschaftsgedanke, der Raiffeisengedanke besondere Aktualität. Genossenschaftsgeist heißt nicht, ein bequemes Leben führen, die Lasten auf den Staat überwälzen, sondern heißt Selbsthilfe, Höchstanstrengungen der geistigen und physischen Kräfte, um die daraus resultierenden Früchte dem strebsamen Nächsten dienst- und nutzbar zu machen.

Ein Wort des Dankes. Dank an die Vorsehung für ihren Schutz. Aufrichtiger, herzlicher Dank an euch alle, an unser Personal, an alle Mitarbeiter für die geleistete erfolgreiche Arbeit. Unsere in jahrzehntelangem zähem Kampfe emporgearbeitete Bewegung ist nicht das Werk von Einzelnen, sondern das Resultat harmonischer Zusammenarbeit, harmonischer Zusammenarbeit von Mitgedenken aller Sprachgebiete, verschiedener Stände, Konfessionen und politischer Richtungen, Resultat einer Zusammenarbeit, wie sie nur möglich ist im Zeichen Raiffeisens, im Zeichen vom weißen Kreuz im roten Feld.

Ich schliesse, indem ich mir die Worte unseres großen, im verflochtenen Jahre gestorbenen Raiffeisenfreundes, des genferischen Regierungsrates Anken, zu eigen mache:

„Habt Dank für eure Tätigkeit. Verdoppelt euren Mut. Die Zukunft gehört euch, weil ihr ein großes Werk betreut und verfolgt, gesund und fruchtbar bis ins Mark.“

Im Anschluß an diese Berichterstattung über die stets in starkem Aufstiege begriffene Schweizerische Raiffeisenbewegung ehrte Verbandspräsident Dr. G. Eugster einen der verdientesten und treuesten Mitarbeiter der Bewegung,

Herrn Verwaltungsrat **Abrien Puippe** in Siders,
Präsident des Welschwalliser Interverbandes,

für seine 25jährige Tätigkeit in den Verbandsbehörden u. a. mit folgenden Worten:

„Herr Puippe ist der eigentliche Raiffeisenpionier vom Welsch-Wallis, wo er sich seit über drei Jahrzehnten durch ein, von beispielloser Hingabe an das Raiffeisenideal getragenes Wirken auszeichnet. Die Großzahl der dort bestehenden 61 Darlehenskassen ist auf seine persönliche Initiative und sein überzeugendes Gründungsreferat zurückzuführen. Mit der Gründung läßt er es aber nicht bewenden, sondern er steht den Kassen in vorbildlicher Weise beim Auf- und Ausbau zur Seite.

Trotz seiner bald 70 Lenz besucht Papa Puippe — wie seit Jahrzehnten — jedes Frühjahr wenigstens 30–40 Kassaverfammlungen. Er scheut sich auch bei Sturm und Wetter nicht, hinauf bis in die entlegenen Bergdörfer zu steigen, Sonntag für Sonntag für opfern und durch zündende Referate das Feuer der Begeisterung für lebendiges, grundsatztreues Raiffeientum wach zu halten.

Ich danke Herrn Puippe im Namen des ganzen Verbandes für die große, auf kantonalem und schweizerischem Boden geleistete, von echt Raiffeisenförmiger Geminnung getragene, uneigennützigste Arbeit. Gleichzeitig gebe ich der angenehmen Hoffnung Raum, es möge unserem Subilaren vergönnt sein, noch während einer langen Reihe von Jahren in der heutigen physischen und geistigen Vollkraft dem Raiffeisenwerk zu dienen, und damit weiterhin ein hervorragender Förderer am Volkswohl seiner geliebten Walliser Heimat zu sein, für die wir alle große Wertschätzung hegen.“

Diesen Worten des Dankes und der Anerkennung folgte die Ueberreichung eines prächtigen Blumenstraußes aus der zarten Hand eines Bernertrachten-Meißchi.

Nach diesem kurzen Intermezzo, das eine stimmungsvolle Pause in die geschäftlichen Verhandlungen brachte, legte Nationalrat **Alban Müller** der Generalversammlung den

Bericht des Aufsichtsrates für das Jahr 1945

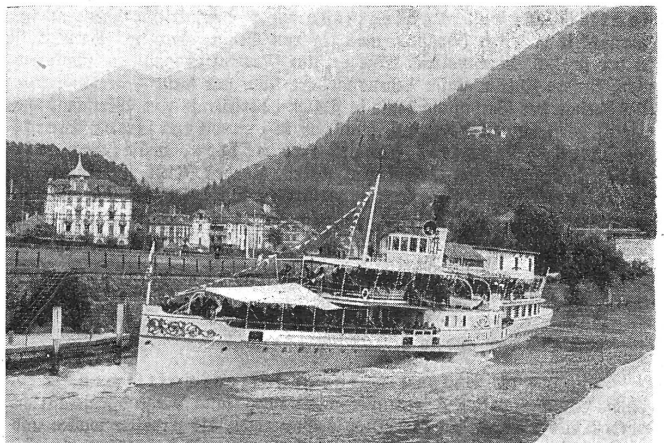
vor:

Herr Präsident, verehrte Gäste, liebe Raiffeisenmänner!

Das Jahr 1945 wird in der Weltgeschichte von besonderer und großer historischer Bedeutung bleiben als das Jahr des Kriegsendes und der Atomenergie. In unserer Verbandsentwicklung wird das Jahr 1945 gekennzeichnet sein als ein Jahr mit starker Entwicklung und Konsolidierung. Die erneute Bilanzsteigerung um 18,6 Millionen Franken auf 208,28 Mill. Franken ist ein Beweis für die Tätigkeit und das Zutrauen zu unserer Zentralkasse. Die Bilanzzunahme entfällt zu über 90 Prozent auf die Guthaben der angeschlossenen Kassen.

Der Aufsichtsrat hat in Verbindung mit der Revisions- und Treuhänder U.-G. Revisa seine Revisions- und Aufsichtspflicht in mehrtägigen Sitzungen erfüllt. Die Bilanzsteigerung verlangt von uns immer intensivere und größere Arbeit. Von der Verwaltung erhielten wir jegliche Auskunft, und sie erleichterte unsere Arbeit durch übersichtliche Zusammenstellungen und Inventare. Wir konstatierten, daß sowohl die Bilanz als auch die Gewinn- und Verlustrechnung mit den in Ordnung geführten Büchern übereinstimmen. Dem Hauptposten auf der Passivseite, Guthaben der angeschlossenen Kassen, mit 178,66 Mill. Franken stehen auf der Aktivseite die Hypothekaranlagen und Wertpapiere mit 166,48 Mill. Franken gegenüber. Es ist erfreulich festzustellen, daß die Hypothekaranlagen trotz scharfer Konkurrenz um 2,6 Mill. Franken gekiegen sind und daß die Bonität aller Hypotheken eine ausgezeichnete ist.

60 Prozent der Aktivseite entfallen auf die Wertpapiere. Es darf erklärt werden, daß die Bewertung des Effektenportefeuilles den gesetzlichen Bewertungsgrundsätzen entspricht. Die Kursrisiko-Reserve ist



Extradampfer „Blümlialp“ verläßt Interlaken.

trotz höherem Effektenbestand größer wie letztes Jahr. Die qualitative Zusammensetzung ist eine vorzügliche. Die ganze Anlagepolitik der Zentralkasse, basierend auf langjährigen und wertvollen Erfahrungen, ist nach wie vor eine sorgfältige und umsichtige.

Der Ertrag ist angemessen, wenn wir berücksichtigen, daß zwei Faktoren hemmend wirken: der Wertschriftenenertrag und die Ankosten. Die Effektenbestände sind zu einem großen Teil Staatsstiel. Daraus ergibt sich der Vorteil, daß allfällige Probleme der Liquidität leichter gelöst werden können; demgegenüber kommt allerdings die Ertragsrechnung zu kurz, da Staatsstiel eine relativ bescheidende Rendite abwerfen. Dann andererseits die Ankosten; sie sind gegenüber dem Vorjahresbestand weiter gestiegen. Betrug die Zunahme im Vorjahre rund 11 Prozent, so 1945 rund 37 Prozent. Auf die Bilanzsumme bezogen, ergibt sich daraus eine Quote von 0,393 Prozent pro 1945 gegenüber 0,3148 Prozent pro 1944. Dabei sind ganz wesentlich und vor allem die Steuern gestiegen. Der Fiskus nimmt 7 Prozent des Kapitals, während der Anteilsschein-Inhaber sich mit 4 Prozent begnügen muß. Misera contribuens plebs!

Zusammenfassend kann ich namens des Aufsichtsrates bestätigen, daß die Bewertung aller Aktiven den gesetzlichen Bewertungsgrundsätzen entspricht; daß die ausgewiesenen Verbindlichkeiten durch die vorhandenen Aktiven mehr als gedeckt sind und daß damit die Geschäftsanteile als intakt betrachtet werden müssen. Angesichts der Qualität der Aktiven und der guten Liquiditätsvorsorge dürfen die angeschlossenen Kassen in die Verwaltung der der Verwaltungszentrale anvertrauten Gelder volles Vertrauen haben. Die Ordnung und die sicheren Anlagen geben uns volles Vertrauen und Zutrauen — Risiken sind keine da, und ich kann mit dem Aufsichtsrate Ihnen gegenüber vollbewußt die ganze Verantwortung übernehmen. Hier wird es nie zur Bemerkung kommen: „Der Herren Sünde — der Bauern Luße.“

Meine Herren. Die geleistete Arbeit verdient unseren Dank. Wir danken dem Präsidenten und den Herren des Verwaltungsrates für ihre Arbeit. Ich danke vorweg Herrn Direktor Stadelmann und dann Herrn Vizedirektor Schwager und ihren Mitarbeitern für die unermüdete Arbeit. Die Arbeit wird immer größer, aber mit der großen Erfahrung werden die Schwierigkeiten bemeistert. Das große Verantwortungsbewußtsein, die kluge, zurückhaltende Überlegung und das feine Fingerspitzengefühl in Finanzfragen von Herrn Direktor Josef Stadelmann überträgt sich auf die ganze Zentralkasse. Unser Dank gilt auch Herrn Dir. Heuberger und Herrn Vizedirektor Egger und allen ihren Mitarbeitern, vorab den Herren Revisoren, die so oft fern ihrer Lieben für Ordnung und Klarheit sorgen. Herr Direktor Heuberger darf die 805 Kassen mit den 711 Mill. Franken anvertrauter Gelder als einen herrlichen Kranz betrachten, der im freien Wettbewerb errungen wurde. Jede dritte Gemeinde unseres Landes hat eine Raiffeisenkasse und damit auch dankbare Menschen für die Promotoren unserer Selbsthilfeorganisation.

Ich danke auch Ihnen, verehrte H. Delegierte, und dem letzten Raiffeisenmanne, der mit uns den Weg der genossenschaftlichen Selbsthilfe auf dem Gebiete des Kreditwesens geht. Es ist ein Weg der Solidarität, der uns aufwärts und vorwärts führt.

Wir stellen Ihnen folgende Anträge und bitten Sie, denselben zuzustimmen:

1. Die vorliegende Bilanz per 31. Dezember 1945 und die Gewinn- und Verlustrechnung für das Jahr 1945 seien zu genehmigen und den verantwortlichen Organen Décharge zu erteilen.
2. Der Reingewinn von Fr. 512,301.52 sei nach Vorschlag des Verwaltungsrates zu verteilen wie folgt:

a) Verzinsung der Geschäftsanteile zu 4 Prozent	Fr. 246,560.—
b) Einlage in die Reserven	Fr. 250,000.—
c) Vortrag auf neue Rechnung	Fr. 15,741.52
3. Dem Verwaltungsrat, den Direktoren, den Beamten der Zentralkasse und der Revisionsabteilung sei für die pflichtbewußte und erfolgreiche Arbeit bestens zu danken.

Meine Herren! Anschließend möchte ich Ihnen noch folgende Gedanken mitgeben. Die kontinentale Umbau- und Umschichtungsperiode dauert, gleich wie vor 150 Jahren, auch diesmal eine lange Zeit. Unsere Kleinstaatlichkeit und Neutralität soll erhalten bleiben. Die Kleinstaatlichkeit muß sich bewähren inmitten von Großstaaten, die Neutralität in der großen Nachkriegszeit. Eine geistige Neutralität gibt es allerdings nicht. Unsere Kultur, unser Lebensstandard kann nur westlich gerichtet sein. Der Umbau der Verfassung heute in Teilen (Verhältnis von Wirtschaft und Staat), vielleicht morgen total, kann nur in demokratischer Weise vor sich gehen. Was wir haben und wollen, wünschen wir allen: gesunde, echte Demokratie, klares, gleiches Recht, Teilnahme an der Weltwirtschaft, geistige Kultur, persönliche Entscheidungs- und Verantwortungsfreiheit des Menschen, gesunde Mitte zwischen Extremen. Die Gemeinlichkeit ist ein Ziel, jeder ist auf die Dienste des anderen angewiesen, wie Uhland singt:

„Ein kleiner Mann, ein großes Pferd,
ein kurzer Arm, ein langes Schwert,
muß eins dem andern helfen.“

Wir sind die Betreuer der genossenschaftlichen Idee. Nicht Genossenschaftler à outrance, nicht alles kann vergenossenschaftlicht werden. Als Bürger, als Bauern, als Gewerbler, als Arbeiter wollen und wünschen wir, einen Teil in Freiheit und liberaler Idee zu lösen. Es gibt Sektoren auch im wirtschaftlichen Leben, die immer noch am besten und bil-

ligsten ohne große Vorschriften durchgeführt werden können. Aber ein Teil der Wirtschaftsfragen muß auf genossenschaftlichem Wege gelöst werden. Der einseitige Wirtschaftsliberalismus hat uns Erfolge, aber auch große Wirtschaftskrisen gebracht, und andererseits paßt der Kollektivismus mit seiner bürokratischen Schwerfälligkeit nicht in unser Schweizerland. Auf die Dauer führt der Kollektivismus zwangsläufig zur Mißachtung des Wertes und der Eigenschaften des einzelnen Menschen. Er bringt keinen Wohlstand und ist nicht schöpferisch. Unser Volk hat wenig Sinn für doktrinaire Lösungen, wohl aber für praktische Lösungen und Erfüllung. Das ist für uns die Hauptsache: Verantwortungsbewußtsein. Dieses Bewußtsein müssen wir überall haben, und auch wir haben Gelegenheit, dies zu tun in unseren Kassen durch Förderung der Solidarität und der initiativen Anlagepolitik.

Meine Herren! Wenn wir in der Schweiz 4,676,500 Spar- und Depositionsbüchlein zählen, zeigt uns diese Zahl den großen Sinn unseres Volkes für das Sparen. Leider sind uns Kräfte, die das Sparen von zwei Seiten bekämpfen. Die eine Seite glaubt, ihr Heil im billigen Zinssatz zu finden, der mit der Zeit das Sparen uninteressant macht, und eine andere gefährliche Seite kommt von den falschen Propheten, die so ungefähr sagen: „Der große Fehler der Menschheit war das Sparen. Alles ausgeben bedeutet Wohlstand, und kommt trotzdem die Krise, so muß der Staat einspringen.“ Ja, im Parlament ist vom Entsparen gesprochen worden. Ich sage: armes Volk, armer Staat, wenn der Bürger nicht mehr spart; dann sind wir ausgeliefert der Anfreiheit, der Bürokratie. Diese Menschen vergessen den Einfluß des Sparens auf die stabile Währungsfrage, die vor größter Armut schützt. Die umliegenden Staaten zeigen uns ja deutlich, daß unter einer zerrütteten Währung vorab der Arbeiter, der Proletarier — siehe Italien und Frankreich — das Opfer ist. Wer denkt und Weisheit hat, sieht mit seinem geistigen Auge den uralten Gegensatz, die uralte Feindschaft zwischen Sammlung und Zerstreung. Eine führt nach innen — zum Leben; diese führt nach außen — zum Tode.

Verehrte Herren Delegierte! Vor 30 Jahren hat der Aufsichtsrat berichtet: Wir sollten uns alle Jahre die Frage stellen und beantworten: „Lebt unter uns der alte Raiffeisengeist? Lebt die Nächstenliebe noch? F. W. Raiffeisen referierte fast immer über das Thema: Beseitigung der Armut. Da vor 99 Jahren in Deutschland Hungersnot herrschte, war seine erste Gründung der sogenannte Brotverein. Heute wiederholt sich daselbe, die Not ist noch größer, viel größer, und es ist ein internationaler Brotverein, die UNRRA, gegründet worden. Wir, die wir mit unserer Selbsthilfeinstitution aus dem ersten Brotverein hervorgingen, wir wollen auch da mit dabei sein, nicht aus bloßer Humanität, sondern aus dem Raiffeisengeist, aus christlicher Nächstenliebe heraus.

Ein Zeichen des Lebens ist Wärme. Kann man Leute lebend nennen, die oft so kalt sind für alles Edle und Große? Und doch, das edelste Glück des Menschen heißt für — für und nicht gegen — einen andern da sein. Der lebt nicht, der nicht in Verbundenheit lebt. Laßt uns, liebe Freunde, da unsere Raiffeisenidee lebt, immer weiter sich ausbreitet, herrliche Früchte zeigt, laßt uns gütig sein; vergeßt diese Wärme nicht für unsere Armen und für die Armen der Welt. Das führt aufwärts, das ist Raiffeisen — das ist Leben — das ist Wärme — das ist Segen für uns alle! Dann bangt es mir nicht, und ich sehe unser Wachsen zum Glück für Heimat und Volk!

Diskussionslos stimmte die Versammlung den Anträgen des Aufsichtsrates zu, genehmigte die Jahresrechnung und bekundete ihre Anerkennung für die im Dienste der einzelnen Kasse geleistete Arbeit der Verbandsleitung.

Damit waren, da die allgemeine Umfrage nicht benützt wurde, die geschäftlichen Traktanden erledigt. Mit einem herzlichen Gruß unseres Landvolkes hieß der Vorsitzende den genialen Schöpfer des Anbauwerkes, Herrn Ständerat Prof. Dr. F. T. Wahlen, an der Raiffeisenlandsgemeinde willkommen und beglückwünschte ihn zum Gelingen seines wohlausgedachten Anbauplanes, wodurch unser Volk in schwerster Zeit vor Hunger bewahrt wurde. Herr Ständerat Dr. Wahlen stellt sich auch in der Nachkriegszeit noch immer in hervorragender Weise in den Dienst der Volksernährung und steht damit in engster Verbindung mit den Zukunftsfragen der schweizerischen Landwirtschaft. In seinem Referate über die

„Ernährungsprobleme der Nachkriegszeit“

gab er uns Richtlinien, um die noch bestehenden Ernährungsschwierigkeiten in unserem Lande zu überwinden und das Durchhaltewerk ehrenvoll zu vollenden. Er dankte den Raiffeisenmännern für ihren Anteil, den sie an der Verwirklichung seines Anbauwerkes geleistet hatten.

(Der Vortrag wird in der nächsten Nummer unseres Verbandsorgans im Druck erscheinen. Red.)

Verwaltungsratspräsident Dr. G. Eugster dankte das mit großem Beifall aufgenommene Referat und versicherte den Referenten des aufrichtigen Dankes und der großen Sympathie der schweizerischen

Raiffeisengemeinde. Mit einem prächtigen Blumenarrangement ehrte die schweizerische Raiffeisenbewegung Herrn Ständerat Dr. F. T. Wahlen; es war ein äußeres Zeichen tiefempfundenen Dankes unserer Landsleute, die opferbereit mithalfen, sein Anbauwerk zu verwirklichen.

Alsdann schloß der Verbandspräsident die 43. Delegiertenversammlung mit folgendem

Schlusswort:

Raiffeisenmänner!

Wir stehen am Schlusse einer großen, denkwürdigen Tagung.

Ich danke dem Herrgott, daß er uns diesen Tag erleben ließ. Ich danke allen, die zum Gelingen beigetragen.

Wohlan, der Acker ist neu bestellt. Pflegen wir mit Fleiß und Treue die Saat im eigenen Heimatgarten. Vergessen wir aber die Not der heimgesuchten Völker nicht und richten wir den Blick nach oben mit einem innigen

Dona nobis pacem, Domine.

Herr, gib der Welt einen gerechten Frieden.

Und im vollen Chore der großen Versammlung erhalte die Schweizerhymne. Im Geiste dieser Tagung wird sich die schweizerische Raiffeisenbewegung auch in diesem Jahre weiterentwickeln und segensvoll für unser Landvolk wirken können.

Finale.

Nach dieser arbeitsreichen Generalversammlung und der Einnahme des Mittagessens in den Logishotels machten die Tagungsteilnehmer am Nachmittag eine gemeinsame Schiffahrt auf dem Thunersee mit den Extradampfern „Beatus“ und „Blümlisalp“. In froher Stimmung wurden bleibende Erinnerungen an frühere Verbandstage ausgetauscht und Raiffeisenfreunden über die Erfolge der Entwicklung und den schönen Verlauf der zu Ende gehenden Tagung geteilt. Und sie alle fühlten, wie gleiche Sorgen, gleiche Ideale und gleiche Ziele sie zu einer festgefühten Volksgemeinschaft verbinden.

Auf dem Thunerbahnhof standen die Extrazüge zur Abfahrt bereit. Sie führten die Delegierten heim in ihr Kasdorf, heim an ihren häuslichen Herd, nach Westen, Norden, Osten und Süden.

Liebe Raiffeisenmänner! Mit Freuden erinnern wir uns des Verbandstages 1946 in Interlaken. Immer wieder werden die landschaftlichen Schönheiten des Berner Oberlandes uns in Erinnerung kommen. Immer noch werden wir wieder die trauten Weisen der Chöre und Musiker nachklingen hören. Immer auch gedenken wir vorab des Treuegelöbnisses, das wir am Verbandstag in Interlaken erneuert haben, treu zu bleiben unserem Werke der Selbsthilfe und der Nächstenliebe und so mitzuhelfen an der Erziehung und Wahrung freier Menschen im freien Heimatlande. Dr. A. E.

Jede Heustockübergärung verschlechtert die Futterqualität!

(Korr.) Seit Jahren veröffentlichen die eidgenössischen landwirtschaftlichen Versuchsanstalten Zürich-Derlfon und Liebefeld-Bern je weilen die Ergebnisse von Untersuchungen über den Nährstoffgehalt des Heues und des Emdes jedes einzelnen Jahrganges. Die Proben werden in den verschiedenen Landesgegenden entnommen. Immer wieder stößt man dabei auf die Feststellung, daß mehr oder weniger zahlreiche Proben des Dürrfutters einer Ubergärung anheimgefallen sind und entsprechend in ihrer Qualität stark litten. Die Ubergärungsschäden sind in unserer Landwirtschaft zweifellos viel größer, als man allgemein annimmt. Es muß deshalb eine Aufgabe der Aufklärung und Belehrung der Bauernsamen bilden, nach dieser Richtung für Abhilfe zu sorgen. Es ist nicht allein dann ein großer Schaden festzustellen, wenn ein Futterstock der eigentlichen Selbstentzündung anheimfällt, sondern allein schon mäßige Ubergärungen können ganz erhebliche Schädigungen verursachen. Diese Schädigungen äußern sich in geringeren Leistungen der Tiere, weil übergorenes Futter schlechter ist. Speziell das verdauliche Eiweiß leidet am stärksten unter der Ubergärung und wird unverdaulich. Deshalb müssen wir dafür sorgen, daß diese Ubergärungen vermieden werden. Es muß das Ziel und der Stolz eines jeden Bauern sein, einen tadellosen Futterstock zu haben.

Die Ubergärungsschäden sind in den letzten Jahren häufiger geworden, weil wir früher heuen. Die Herstellung von Frühheu macht Fortschritte und wird immer mehr Allgemeingut unserer Landwirtschaft. Darin ist entschieden ein großer Fortschritt zu erblicken, an dem wir festhalten wollen. Aber das gehaltreiche Frühheu stellt auch höhere Anforderungen an die Dürrfutterbereitung und ist namentlich viel stärker der Ubergärung unterworfen. Wir müssen deshalb zu diesem Frühheu auch Sorge tragen und daselbe auf der Wiese wie auf dem Stode fachgemäß behandeln.

Die Ubergärung des Futters auf dem Futterstode ist vorab ein Problem des Wassergehaltes des eingebrachten Dürrfutters. Damit das Dürrfutter auf dem Stode lagerfähig wird, muß es einen Wassergehalt von rund 14 Prozent aufweisen. Nun wissen wir aber, daß das frisch eingebrachte Heu und Emd immer noch einen Wassergehalt von 18–20 Prozent und mehr aufweisen. Das überschüssige Wasser muß also verdampfen und aus dem Stode sich entfernen. Der Futterstock gerät ins Schwitzen, und zwar um so mehr, je wasserreicher das eingebrachte Heu oder Emd ist.

Man erkennt daraus, wie wichtig es ist, daß das Dürrfutter möglichst gut getrocknet eingebracht werden muß, wenn wir uns vor Ubergärungen bewahren wollen. Es wäre nun aber falsch, zu glauben, daß nur bei ungünstigem Heu- oder Emdwetter etwa Ubergärungen der Futterstöcke die Folge wären. Wir können vielmehr die Beobachtung machen, daß solche Ubergärungsschäden selbst in Sommern aufzutreten pflegen, wo die Witterung für die Dürrfutterernte außergeröhlich günstig ist. Das Futter trocknet alsdann oberflächlich rasch ab, so daß das im Innern noch relativ viele eingeschlossene Wasser nicht mehr nach außen hin verdunsten kann. Ein langames Trocknen des Futters gewährleistet also ein viel gründlicheres Trocknen des Futters. Darin liegt speziell auch der Grund, weshalb das Heizen- und Schwebenreuterheuen auf dem Futterstode außerordentlich selten einer Ubergärung anheimfällt. Wir haben beim Heuen mit solchen Trocknungsgerüsten nicht nur die Möglichkeit, auch bei unsicherer Witterung heuen zu können, sondern sind gleichzeitig weitgehend vor der Gefahr des Auftretens von Ubergärungsschäden auf dem Futterstode bewahrt, sofern das Trockengerüstheuen einigermaßen richtig betrieben wird.

In diesem Jahre haben wir in den meisten Gegenden sehr wenig Heu. Um so mehr können wir uns einer sorgfältigen Heuwerbung hingeben und auf eine gute Qualität hinarbeiten. Es hat keinen Sinn, mit dem Heuen noch lange zu warten zu wollen, in der Meinung, daß der gefallene Regen die Heugrasmenge nun noch stark vermehren werde. Dazu ist es bereits zu spät. Wir tun viel besser daran, das Heugras nun zu schneiden, sorgfältig zu behandeln und weitgehend die Trocknungsgerüste zu verwenden, um dem Emdwuchs den Platz zu räumen.

Damit das Futter auf dem Futterstode sich gut hält, sollte es nicht allein in einem günstigen Trockenheitsgrade eingebracht werden, sondern auch gleichmäßig auf dem ganzen Futterstode zur Verteilung gelangen. Die allenfalls nicht sehr gut getrockneten Wische placiere man an der Wand, damit sie dort ihr Wasser vorteilhaft abgeben können. Im weiteren ist es gut, einen möglichst großen Grundriß des Heustodes zu haben, um eine große Oberfläche zu bekommen und zu erreichen, daß der Futterstock nicht sehr rasch in die Höhe wächst. Das Einstreuen von Kochsalz oder das Einschichten von Stroh vermag keinen wesentlichen Einfluß auf die Unterbindung einer Ubergärung auszuüben. Bei größeren Futterstöcken ist eine gute Durchlüftung des Futterstodes hingegen wertvoll.

Zur Wirtschaftslage und Zinsfußgestaltung.

Bereits ist mehr als ein Jahr verstrichen, seitdem das größte Völkerringen auf den europäischen Kriegsschauplätzen ein Ende gefunden hat, ohne daß der eigentliche Friedensschluß in nahe Sicht gerückt wäre. Haupthindernisse bilden zweifelsohne Annahmigkeit und gefährliche Plannwirtschaft Rußlands, die bei allen großen Weltproblemen so offen zutage treten, daß der Rüstungsfaktor weiterhin eine große Rolle spielt und so die Ueberführung von vielen Millionen von Kräften in den Dienst des Zivilbedarfs andauernd stark beeinträchtigt wird. Kaum war — nicht zuletzt zufolge der grauenhaften Wirkungen der Atombombe — die allgemeine Waffenruhe zur Tatsache

geworden, als Amerika im „Bazillenverteiler“ die Existenz einer noch mächtigeren Waffe ankündigte, welche auf einmal alles Leben in einer größeren Stadt auszulöschen imstande wäre. Gleichwohl und in der Hoffnung, daß das Vorhandensein derartiger Vernichtungswerkzeuge künftige Kriege verhindere, schreiten die Anstrengungen zur Liquidierung der wirtschaftlichen Kriegsfolgen und zum Aufbau einer friedensmäßigen Wirtschaftsgestaltung vorwärts. Die Produktionsbemühungen werden jedoch in Staaten mit größter Leistungsfähigkeit, wie in USA., durch Mangel an Rohstoffen und Facharbeitern, insbesondere aber durch Streiks größten Ausmaßes fortwährend gehemmt, während in Kontinental-Europa große, vom Kriege heimgefluchte Länder, wie Frankreich und Italien, mangels führender Staatsgewalt mehr politisieren als arbeiten und in Deutschland Okkupation und Wegnahme der Industrien einen einigermaßen geordneten Produktionsprozeß gründlich verhindern.

Diese gewaltigen grundlegenden Hemmnisse in den maßgebendsten, für die Gütererzeugung in Betracht fallenden Ländern einerseits und die Deckung des erhöhten, während den Kriegsjahren zwangsweise zurückgestellten Güterbedarfs im Inland andererseits, bewirken in unserem Lande ein Andauern der noch nie erlebten wirtschaftlichen Hochkonjunktur. Der Wegfall Deutschlands als Handelspartner gibt in weitem Umfang Anlaß zur Einführung neuer Fabrikationszweige, die technischen Anlagen werden unter Ausnützung der Kriegserfahrungen erweitert und verbessert, wobei die hohen Steuerlasten die Investitionslust begünstigen und sich auch beim Konsumenten die „Flucht aus den Steuern in die Sachwerte“ bemerkbar macht. Das derzeitige Wettrennen in der Erzeugung und in der Beschaffung von Gütern hat nicht nur eine stete Ueberbeschäftigung zur Folge, sondern führt auch zu neuen Lohn- und Preissteigerungen mit allen Auswüchsen einer Scheinkonjunktur, die im Hinblick auf zu erwartende Rückschläge nachdenklich stimmt und die verantwortlichen Führer der einheimischen Wirtschaft zu Warnungen und Bremsmaßnahmen veranlaßt. Insbesondere wird mit Recht das außerordentliche, allzu üppig ins Kraut geschossene Subventionswesen abzubremfen gesucht, nicht zuletzt auch um gleichzeitig die inflatorischen Gefahren zu bannen und weitere Ueberbordungen des Wirtschaftslebens zu verhüten.

Am einheimischen Arbeitsmarkt wird nicht nur ein sozusagen völliges Verschwinden der Beschäftigungslosen, sondern ein Ansteigen der offenen Stellen auf über 10,000 registriert, während sich der effektive Mangel an Arbeitskräften gegenwärtig insgesamt auf über 100,000 Personen erstrecken dürfte, so daß in steigendem Maße ausländischer Hilfe gerufen wird, deren Herbeiführung jedoch mit mannigfachen Schwierigkeiten und Risiken verbunden ist. Der amtliche Lebenskostenindex, der innert Jahresfrist zufolge staatlichen Verbilligungsaktionen und etwelchen Ermäßigungen der Erzeugnisse von 210 auf 205 gesunken war, ist wieder in leichtem Anziehen begriffen und notierte Ende Mai 206,4 (Juni 1914 = 100), d. h. er steht 50,4% höher als im August 1939. Die Erweiterung von 0,6% im Mai ds. J. ist hauptsächlich auf die Mehrkosten für Milch- und Milchprodukte zurückzuführen, und es steht der Index der Produzentenpreise für landwirtschaftliche Produkte mit 187 auf dem Höchstniveau der Kriegsjahre, welche Tatsache mit den stark erhöhten landwirtschaftlichen Produktionskosten in Zusammenhang zu bringen ist. Die Importziffern, die im Frühjahr 1945 auf den Tiefstand von 29,000 Tonnen gesunken waren, blieben in den letzten Monaten mit ca. 450,000 Tonnen ziemlich stabil. Ohne den Nahrungsmittel-Verzicht zu Gunsten notleidender Länder würden wir nicht mehr sehr weit von der Vorkriegszufuhr entfernt sein und werden bei einer befriedigenden 1946er Ernte mit weiteren Rationierungslockerungen auf Jahresende rechnen können.

Das für die Schweiz bedeutungsvolle finanzielle Großereignis des letzten Monats bildet der Mitte Mai erfolgte Abschluß der Verhandlungen mit Washington betreffend die deutschen Guthaben und Goldtransferrierungen aus Deutschland nach der Schweiz während den Kriegsjahren. Die fast zweimonatigen zähen, schweizerischerseits von Minister Dr. Studt geleiteten, unter scharfem Druck amerikanischer Finanzmagnaten gestandenen Verhandlungen führten zu einem Kompromiß, wonach die Schweiz 50% der deutschen Guthaben, sowie Gold im Umfange von 250 Millionen Schweizerfranken an die Alliierten abzutreten hat. Bedeutet dieses Abkommen für unser Land eine sehr schmerzliche Einbuße, der als Entgegenkom-

men die sofortige Freigabe der in den Vereinigten Staaten liegenden Golddepots von etwa 2 Milliarden und die Aufhebung der schwarzen Listen (von Industriellen, die während des Krieges Deutschland beliefern) gegenübersteht, so ging die Schweiz und besonders auch die Nationalbank moralisch einwandfrei aus den Verhandlungen hervor. Der Vorwurf, unser an die strikten Neutralitäts-Bedingungen gebundenes Noten-Institut hätte Deutschland in besonderer Weise begünstigt, erwies sich als ungerechtfertigt, und in keinem Punkte konnte ein Handeln gegen Treu und Glauben nachgewiesen werden. So bedauerlich das gleichwohl von der Schweiz zu bringende Opfer ist, zu welchem sich noch der Verlust von etwa 1 Milliarde Clearing-Guthaben an Deutschland gesellen wird, so ist die Einbuße erträglich, wenn man bedenkt, welches Schicksal die Schweiz ereilt hätte, wenn die Alliierten nicht unter großen finanziellen und blutigen Opfern den Sieg über das Nazireich davongetragen und damit unser Land und Volk vor dem grauenhaften Schicksal anderer europäischer Kleinstaaten verschont hätten.

Obgleich die wirtschaftliche Hochkonjunktur ordentlicherweise auch namhafte Geldmittel beansprucht, verharrt der einheimische Geldmarkt weiterhin im Stadium seiner sprichwörtlichen Flüssigkeit, was einerseits mit den Ausschüttungen des Bundes und dem Anfall von Exporterlösen und andererseits mit der beschränkten Krediterteilung an das Ausland zusammenhängt, das vorläufig bei uns weder Anleihen auflegen, noch direkte Bankkredite größeren Stils erlangen kann.

Die unverzinslichen Girogelder bei der Nationalbank belaufen sich andauernd um 1300 Mill. Fr. herum, während sich der Notenumlauf ohne große Schwankungen zwischen 3400 und 3600 Millionen bewegt. Unter dem Druck des überwiegenden Geldangebotes und weil viele im verflohenen Jahre thesaurierte Gelder Anlagegelegenheiten suchten, ist die Rendite der ersten festverzinslichen Staatsobligationen mittlerweile unter 3% gesunken, besonders nachdem der Bund dieses Frühjahr eine langfristige Großanleihe auf einer Basis von weniger als 3¼% an Mann zu bringen vermochte.

Diese Entwicklung und eine Reihe von kleineren Bewegungen im Zinssektor bewirkten, daß die bereits in der letzten Nummer des „Raiffeisenbote“ angedeutete Unterbrechung in der fast 10jährigen Zinsruhe im Geldgewerbe dadurch eintrat, daß der seit einiger Zeit in der Luft gelegene Abbau des Hypothekenzinsfußes (Satz für erste Hypotheken ohne Zusatzsicherheit) von 3¾% auf 3½% von führenden Kantonalbänken proklamiert wurde. Nachdem dieser Abbau im Kanton Bern im Zusammenhang mit einem Versprechen beim Erlaß des neuen Steuergesetzes schon seit zwei Jahren bestand und gute Hypotheken von öffentlichen Fonds und Privatpersonen, sowie gutfundierten, ländlichen Sparfassen seit längerer Zeit zum Satz von 3½% stark gesucht waren, ließ sich die Stabilität auf dem bisherigen Tiefstniveau von 3¾% ohne Intervention einer staatlichen Preiskontrolle nicht mehr halten. Da jedoch die Zinsmarge im privaten Geldgewerbe, nicht zuletzt wegen den stark gestiegenen Ankosten (Saläre und Steuern) keine weitere Verringerung erträgt, bedingt diese Hypothekenzinsfuß-Reduktion auch einen Abbau der ohnehin bescheidenen Gläubigerzinsätze. Gleichzeitig mit der Ankündigung der Reduktion des Hypothekenzinsfußes auf 3½% kündeten die vorerwähnten Banken auch einen Abbau des Sparzinsfußes an. So geht z. B. die Zürcher Kantonalkasse am 1. Juli 1946 mit dem Sparzinsfuß von 2¾% auf 2½% zurück und ermäßigt den Hypothekenzins ab gleichem Datum von 3¾% auf 3½%. Die st. gallische Kantonalkasse reduziert den Hypothekenzinsfuß für neue Titel ab 1. Juli um ¼%, für alte ab 1. November und baut den Sparzinsfuß ab 1. Juli von bisher 2½—2¾% auf 2¼% für Guthaben bis max. Fr. 10,000 ab. Die soloth. Kantonalkasse reduziert den Hyp.-Zinsfuß ab 1. Oktober auf 3½, diejenige von Graubünden ab 1. Jan. 1947 für bestehende Positionen und ab 1. Juli 1946 für neue Darlehen.

So sehr dieser, z. T. auch auf politischen Druck hin erfolgte Abbau manchem Schuldner dienlich sein wird, ist zu sagen, daß der Vorteil zu einem wesentlichen Teil zu Lasten des Sozialkapitals, d. h. des kleinen, bereits nur noch mit einer kleinen Prämie bedachten Sparers, sowie der Versicherungs- und Pensionsfonds geht und gleichzeitig auch der Sparfassen einen bedauerlichen Stoß erleidet.

Unter dem Druck der Verhältnisse ergibt sich auch für die Raiffeisenkassen, die grundsätzlich sowohl die Schuldner- als auch die Sparinteressen als schutzwürdig betrachten, die Notwendigkeit,

das Senken des Zinsfußniveaus auf eine in der Schweiz. Finanzgeschichte noch nie gehabte Tiefbasis mitzumachen. Dabei sollen dort, wo nicht örtliche, oder regionale Konkurrenzverhältnisse etwas anderes gebieten, folgende Regelungen zur Anwendung gelangen: Abbau der Schuldnerzinsen um $\frac{1}{4}\%$ für neue Geschäfte ab 1. Juli 1946, für die übrigen ab anfangs November, evtl. ab 31. Dezember 1946, d. h. für 1. Hypotheken von $3\frac{3}{4}\%$ auf $3\frac{1}{2}\%$, nachgehende Titel und Faustpfand-Darlehen von 4% auf $3\frac{3}{4}\%$ und für reine Bürgschafts-, evtl. Pfandgeschäfte von $4\frac{1}{4}\%$ auf 4% . Andererseits ist der Satz für Neuanlagen und Konversionen von Obligationen bei 3jähriger Laufzeit auf $2\frac{3}{4}\%$ festzusetzen und für Titel mit wenigstens 5jähriger Laufdauer der Höchstfuß von 3% zu bewilligen. Für Spareinlagen sind ab Jahresende $2\frac{1}{4}\%$, höchstens aber $2\frac{1}{2}\%$ zu vergüten, für Konto-Korrent-Gelder $1-1\frac{1}{4}\%$. Wo aber eine allgemeine Reduktion der Schuldnersätze bereits ab 1. Juli 1946 eintritt, sind auch die ermäßigten Spar- und Konto-Korrent-Sätze bereits ab diesem Datum in Kraft zu setzen. Bei allem Entgegenkommen gegenüber Schuldner und Gläubiger ist auch auf eine solide Existenz der Kasse Bedacht zu nehmen, was eine Zinsmarge nötig macht, welche eine jährliche Aufzinsung der Reserven im Umfange von etwa $\frac{1}{3}\%$ der Bilanzsumme erlaubt.

Im Garten ums Haus.

(E-s) Wieder ergießt sich der Sommer über den Garten. Der Anstieg der ewig jungen Sonne beträgt diesen Monat nochmals anderthalb Grad, sinkt bis Monatschluss um ein Viertelgrad. Die ganze Natur profitiert von den Tagen der längsten Sonnenscheindauer. Leppig fördern Sonne und sonndurchwärmtes Erdreich das pflanzliche Wachstum.

Im Gemüsegarten werden noch die späten Kohllarten gesetzt, wir stecken Krupp- und Stangenbohnen, säen gegen Monatsende die ersten Endivien, halten die Erdbeerbeete sauber, binden die Tomaten erneut auf, behäufeln Bohnen und Kohl. Werden die Tage heiß, so heißt es oft mit der Gießkanne laufen. Auch der Schädlingbekämpfung ist große Aufmerksamkeit zu schenken. Besonders die lästigen Drahtwürmer, die zähen gelblichen Larven der Saatschnellkäfer, lieben den Aufenthalt in den Salat- und Karottenbeeten. Heben wir einen schlaff werdenden Salatkopf von der Erde weg, so hängen sicher zwei so gelbe „Würmer“ daran oder sind in allernächster Nähe zu finden. Der Schaden der Drahtwürmer ist besonders daher groß, weil diese kleinen Frechlinge gewöhnlich erst erntereife Pflanzen angreifen und zum Absterben bringen. Das sicherste Vertilgungsmittel ist das Abfangen beim Umgraben. Drückt man rohe Kartoffelscheiben auf die Erde, so flüchten sich die kleinen Schwarzer Östern unter dieselben, können auch auf diese Weise in den Bereich der Vernichtung gelockt werden. Es gibt auch Spritzmittel, die Drahtwürmer vernichten helfen. — Heuer scheinen auch die zappeligen Erdflöhe großes Gartenrecht zu besitzen. Sie sind schädlich auf geschlossenem, schwerem Boden, setzen hier besonders den Sehligen zu. Ein gutes Feuchthalten der Beete, ein Bespritzen mit einer Nitotinklösung kann die raschläufigen Tierchen zum Auszug veranlassen.

Wer auch nur ein kleines Stücklein Land zu eigen, in dem weder Obstbäume noch Beerensträucher unterzubringen, so findet sich doch sicher ein Plätzchen, wo Erdbeeren gepflanzt werden können. Schon ein Beet mit nur wenig Quadratmeter Fläche reißt eine Fülle tiefer köstlichen Früchte. Was wir an Erdbeerstöcken in diesem Sommer pflanzen, das reißt im kommenden Sommer bereits Ernten. Auch die Vermehrung der Erdbeerpflanzen ist keine schwierige Arbeit. Gute Sehlige liefern immer die alten Erdbeerstöcke. Diese treiben immer nach der Reife eine Menge Ausläufer. An jedem Knoten bilden sich Blätter und Wurzeln, die wir abheben können. Vorjährige Pflanzen bringen die wachstumsfreudigsten Neupflanzen. Sehr beliebt sind in den letzten Jahren auch Neuzüchtungen von Monatserdbeeren geworden, weil diese reichtragenden Sorten zugleich ein „waldähnliches Aroma“ aufweisen, mehr wie nur eine Ernte in gleicher Saison bringen.

Der Blumen-garten hat jetzt seine Frühlingspracht vollends abgestreift. Man gräbt die Blumenzwiebeln aus, räumt das Blätterwerk weg. Es gibt Arbeit zum Umpflanzen, um dem Sommerflor Platz

zu machen. In Ristchen und Schalen kann man Akelei, Glockenblumen, Staudenprimeln säen. — Bald steht der Staudenflor im Garten in Blüte. Mehrjahrsstauden sind genüßsam, langdauernd, blühen jedes Jahr, lassen sich überall einsetzen. Eine Staudenrabatte kann bei verständiger Abwechslung von jetzt an bis zum Frosteintritt ein immerwährendes Blütenkleid tragen. Lassen wir hier kurz einige Blütenstauden erwähnen, die jedem Garten zur schönen Zierde werden können. Aus hellem Laub brechen jetzt die weißen oder rötlichen Blüten der Prachtspireen (Astilbe). Von den Astern möchten wir einmal die weißblühende Sorte Snowdrift empfehlen, die durch Sauberkeit, lange Flordauer und Gesundheit erfreut. Wahre Farbenwunder, wenn auch nur im Blau, zeigt der Rittersporn. Manche Ritterspornpflanzen, die wir wegen ihrer Schönheit aus Tausenden auswählen, so schreibt Karl Foerster, kennen wir nach Jahren kaum wieder, so großartig haben sie sich in unerklärlicher Weise entfaltet. Im frühen Herbstflor und dann wieder im Spätherbst verfärben sich manche Sorten. Rittersporn hat seine Jugendschönheit, die oft bald verfärbt. Es gibt auch Sorten, die aus tadellosem Wachstum heraus im Sommer halb stoden und solche, denen das nie passiert. Und schon aus diesen Gründen sind Rittersporne interessante Pflanzen. Eine Art Halbstaude sind die Fingerhüte (Digitalis). Schade, daß ihre Lebensdauer nach drei bis vier Jahren dahin ist. Eine gartenfeltene Pflanze ist die Fackellilie (Anipholia). Ihre Edelsorten sind etwas unglaublich Schönes für den Garten geworden, weil die Pflanze durch Züchtung wirklich letzte Wünsche befriedigt. Hinweisen möchten wir auf die blütenfrohen Lupinien, auf die stolzen Malven, auf Nachtkerze und all den verschiedenen Sommerphlox, auf die blauidünnigen Edelbisteln, auf das Blattwerk der wundervollen Rodgersien, auf die gefüllten Fuchsnelken. All diese Staudengewächse sind nur kleine Hinweise aus einem Bereich von Tausenden von Sorten. Und jedes dieser Staudengewächse, am richtigen Ort gesetzt und gepflegt, vermag dem Garten ein Stück Freude zu geben.

Wie tief soll man Pflanzen setzen? Karl Foerster schreibt in seinem reich illustrierten Buch „Gartenfreude wie noch nie“ folgendes: Viele Pflanzenarten, wie Akelei und Rittersporn, nehmen zu tiefes Pflanzen frumm. Beim Rittersporn kann es so weit gehen, daß er durch Einschüttung teilweise eingeht. Junge Lupinien „unters Herz gepflanzt“ wachsen überhaupt nicht. Am krummsten aber nehmen alle Pflanzen das Setzen mit krumm hineingebrückter Wurzel. Manchmal pflanzt jemand mit der bekannten glücklichen Hand auf einer Beetseite mit gerade ins Pflanzloch hineinhängender Wurzel, wobei alles auswächst, auf der andern Seite wird mit Windeseile aber mit krummer Wurzel „ge-topft“. Von dieser Eile wissen die gerade noch angewachsenen Pflanzen auch nach Jahren mit krummgebliebenen Wurzeln durch entsprechendes Aussehen zu berichten. Das alles sollte Selbstverständlichkeit sein, aber immer neue Menschen erscheinen, für die sie es noch nicht sind. Allgemein darf gelten: daß Pflanzen — unter Berücksichtigung etwaigen Nachsagens der lockern Pflanzenlocherde — wieder so tief hineinkommen, wie sie vorher im Boden waren. Das ist am Wurzelhals erkennbar.

25 Jahre bäuerliche Bürgschafts-Genossenschaft.

Mit dem Geschäftsbericht pro 1945 hat die im Frühjahr 1921 auf Initiative des damaligen schweizerischen Bauernsekretärs Prof. Dr. Laur ins Leben gerufene Schweiz. Bürgschafts-Genossenschaft für Landarbeiter und Kleinbauern in Brugg, einen Jubiläumsrückblick verbunden, der um so größeres Interesse beanprucht, als es sich um die älteste derartige Institution in der Schweiz handelt.

Im Gegensatz zu den später geschaffenen Vereinigungen zu kollektiver Bürgschaftshilfe konnte diese Genossenschaft mit einem Stammkapital von 1,2 Millionen, das ihr der schweizerische Bauernverband aus dem Ueberschuß der S. S. S. (einer liquidierten Kriegswirtschaftsstelle des vorletzten Weltkrieges) mit auf den Weg gegeben hatte, den Betrieb aufnehmen. Daneben wurde ohne besondere Schwierigkeiten von landw. Vereinigungen und Geldinstituten noch ein mit 30 Prozent einbezahltes Genossenschaftskapital von rund 560,000 Fr. aufgebracht. Mit der hauptsächlichsten Zweckbestimmung, wenig bemittelten landw. Dienstboten und

Bauernsöhnen die Kauf- oder pachtweise Uebernahme eines Kleinbauernbetriebes, durch Bürgschaftsleistung bis Fr. 10,000 bei Kauf und bis Fr. 5000 bei Pacht, zu ermöglichen, nahm die Genossenschaft mit 1. Juli 1921 ihre Tätigkeit auf. Man betrat Neuland und das in einer Zeit, wo die Güterpreise hoch standen, jedoch bereits ein Abgleiten befürchtet werden mußte. Mitte der 20er Jahre trat dann die mit katastrophalem Preissturz auf den landwirtschaftlichen Produkten verbundene Krisis herein, sodas zu einer Reihe von landwirtschaftlichen Hilfsaktionen mit staatlicher Intervention geschritten werden mußte. Trotzdem die Organe dieser Bürgschaftsgenossenschaft weitgehende Vorsicht an den Tag legten, waren nachteilige Rückwirkungen in Form namhafter Verluste nicht zu vermeiden. Günstigere Verhältnisse brachten die Jahre 1939/45, sodas die Genossenschaft das erste Vierteljahrhundert nicht nur mit intaktem Stamm- und Genossenschaftskapital, sondern mit 1/2 Mill. Fr. Reserven abschließen konnte.

Insgesamt gingen bei der Genossenschaft 8456 Gesuche zu, von denen 933 bewilligt wurden. 137 kamen zufolge Verzicht nicht zur Unterzeichnung, sodas schlußendlich in der 25jährigen Periode 796 Posten im Totalbetrage von Fr. 4,9 Mill. verbürgt werden konnten. Ende 1945 standen 417 Bürgschaften im Betrage von Fr. 2,05 Millionen in Kraft, wovon 48 auf das abgelaufene Geschäftsjahr entfallen.

Die größte Zahl an Geschäften entfällt auf die Kantone Bern, St. Gallen, Zürich, Waadt, Argau, während die Genossenschaft aus den Kantonen Nidwalden und Glarus nie beansprucht wurde. Die Verluste beliefen sich insgesamt auf 430,695.51 Fr. Den größten Ausfall mit Fr. 95,464.30 brachte im Zusammenhang mit den bäuerlichen Sanierungen das Jahr 1934, während die Jahre 1942/45 verlustlos verliefen. Alle von der Genossenschaft verbürgten Darlehen sind amortisationspflichtig. Gab es Jahre, wo nicht viel mehr als die Hälfte der pflichtigen Abzahlungen geleistet wurde, so schwankte der Prozentsatz in den Jahren 1941/45 zwischen 109 und 135 Prozent, d. h. manche Schuldner leisteten mehr als die vertraglich vereinbarten Rückzahlungen.

Der Bericht rechnet damit, daß in nicht allzu ferner Zeit die Amortisation auf den verbürgten Darlehen größer sein werde, als der Betrag der neu zu verbürgenden Darlehen.

Der Bürgschaftsnehmer ist in der Wahl des Geldgebers frei, wobei indessen die Statuten vorsehen, daß Darlehen von örtlichen Kreditgenossenschaften mit solidaarischer Haftpflicht (Raiffeisenkassen) oder von Kreditorganismen mit öffentlichem oder gemeinnützigem Charakter besonders berücksichtigt werden. Von den verbürgten 796 Bürgschaftsverpflichtungen wurden gewährt, zu Gunsten von Kantonalbanken 414, oder 52 Prozent, von Lokalbänken 168 oder 21 Prozent, von Raiffeisenkassen 117 oder 16 Prozent, und 74 oder 8 Prozent von anderen Geldinstituten.

Die Zinsen aus dem Stammkapital haben nicht nur ermöglicht, die Bürgschaft für den Bürgschaftsnehmer völlig kostenlos zu leisten, sondern auch die Ankosten und Verluste zu decken und dazu noch 500,000 Fr. Reserven zu erarbeiten. Die finanzielle Verfassung am Schlusse des 25. Geschäftsjahres ist so, daß die eingegangenen Bürgschaftsverpflichtungen zu mehr als 100 Prozent durch Realsicherheiten gedeckt sind und diese Genossenschaft jedem Geldgeber eine durchaus erstklassige Garantie bietet und damit der im Jahre 1945 angewandte vorteilhafte Durchschnittszinssatz von durchschnittlich 3,91 Prozent für die durch Grundpfanddarlehen mehrversicherten Positionen gerechtfertigt ist.

Mit der kostenlosen Erleichterung der Selbstständigkeit von Dienstboten und Anfängern erschöpfte sich die Tätigkeit der Genossenschaft nicht, sondern sie suchte vor allem auch durch Betriebsberatung im Wege periodischer Kontrollen den Klienten nützlich zu sein, wobei vor allem erzieherisch auf dieselben eingewirkt wurde. Daneben erhielt die Genossenschaftsleitung wertvollen Einblick in die kleinbäuerlichen Kreditverhältnisse und konnte auf Grund positiver Tatsachen auch dem Schweiz. Bauernsekretariat, sowie Behörden und Amtsstellen reiche Erfahrungen verfügbar machen.

Die Schweiz. Bürgschaftsgenossenschaft für Landarbeiter und Kleinbauern hat so nicht nur bahnbrechend, sondern auch segensreich gewirkt und daneben für das Bürgschaftswesen und die landwirtschaftlichen Kredit- und Verschuldungsverhältnisse wertvolle Aufschlüsse vermittelt.

Der, wie alle Jahresberichte, streng objektiv gehaltene Jubiläumsbericht aus der Feder des Geschäftsführers, verhehlt nicht, daß der kollektiven Bürgschaft auch gewisse Nachteile anhaften. Die Erfahrung zeigte u. a., daß der finanziell bedrängte Schuldner im kritischen Moment weit mehr Energie zur Selbstbehauptung an den Tag legt, wenn er weiß, daß bei der Zwangskliquidation eine ihm nahe stehende Person für ihn Opfer bringen muß, als wenn die entfernt domizilierte Bürgschaftsgenossenschaft zu Verlust kommt, welche gelegentlich als Wohltätigkeitsanstalt angesehen wird.

Mit dem Abschluß des 25. Geschäftsjahres ist der seit der Gründung an der Spitze des Unternehmens gestandene verfierte Geschäfts-

führer Hans Häfeli, dem an der Generalversammlung vom 13. Mai 1946 wohlverdiente Anerkennung zuteil wurde, aus gesundheitlichen Gründen von seinem Amte zurückgetreten und durch den bisherigen, vieljährigen Adjunkten, Herrn Henri Kossel, ersetzt worden, während das Präsidium des 7gliedrigen Vorstandes, dem seit der Gründung auch Dir. Heuberger vom Verband Schweizer. Darlehenskassen angehört, in den Händen von Reg.-Rat Fritz Zaugg, Brugg, liegt.

Die Schweiz. Genossenschaftsbewegung im Jahre 1945.

In seinem Verbandsorgan veröffentlicht der Schweizerische Konsum-Verein eine aufschlußreiche Zusammenstellung über die Entwicklung der schweizerischen Genossenschaftsbewegung im Jahre 1945, aus der wir das Zahlenmaterial zu den nachfolgenden Ausführungen entnommen haben.

Vergleichsweise kann festgestellt werden, daß die Gründungstätigkeit in der Genossenschaftsbewegung während den Jahren des ersten Weltkrieges bedeutend stärker war als während dem letzten Weltkrieg. Von 1914 bis 1918 und auch noch später wurden durchschnittlich pro Jahr über 400 echte Genossenschaften ins Handelsregister eingetragen. Demgegenüber wurden im Jahre 1940 nur 74 Genossenschaften einregistriert, was einen Tiefstand bedeutete, wie er seit der Einrichtung des eidgenössischen Handelsregisters im Jahre 1883 noch für kein Jahr beobachtet werden konnte. Raiffeisenkassen wurden in diesem Jahre 5 gegründet. Auch im Jahre 1915, dem zweiten Jahre des ersten Weltkrieges, kamen nur 5 neue Raiffeisenkassen zur Eintragung. In der schweizerischen Raiffeisenbewegung ist die Gründungstätigkeit in den Kriegs- und Nachkriegsjahren der beiden Weltkriege eher gleichmäßig, mit dem Unterschied, daß die Aktivität im zweiten Weltkrieg schon früher einsetzte als im ersten, indem damals erst am Ende des Krieges von einer eigentlichen Gründungswelle gesprochen werden konnte, während sie diesmal schon im 3. Kriegsjahre mit 32 Neugründungen einsetzte. Zum Vergleich über die Gründung von Raiffeisenkassen in den Kriegs- und Nachkriegsjahren orientieren folgende Zahlen:

Jahre:	1. Weltkrieg:		2. Weltkrieg:	
	Anzahl neuer Kassen:		Anzahl neuer Kassen:	
1914	12		1939	9
1915	5		1940	5
1916	16		1941	32
1917	12		1942	27
1918	13		1943	22
1919	26		1944	20
1920	21		1945	33
	Total	105	Total	148

Dieser Tiefstand von 1940 an Neugründungen in der gesamten Genossenschaftsbewegung wurde in den folgenden Kriegsjahren überwunden und die Zahl der neuen Genossenschaften erhöhte sich von Jahr zu Jahr, erreichte aber mit dem Höchststand im Jahre 1945 von 363 neu im Handelsregister eingetragener Genossenschaften immer noch nicht die Durchschnittszahl der Anmeldungen aus den Jahren 1914 bis 1918. Im Gegensatz zu dieser Verfünfachung der Zahl der Neugründungen von 1945 gegenüber 1940 blieb diejenige der Streichungen aus dem Handelsregister mit durchschnittlich 100 eher konstant. Erfreulich ist, daß die Streichung von unechten Genossenschaften aus dem Handelsregister besonders groß war, was mit der Einführung des neuen Genossenschaftsrechtes im Jahre 1937 in Zusammenhang steht, wodurch die unechten Genossenschaften verdrängt werden sollten.

Besonders aktiv war im Jahre 1945 die Gründungstätigkeit bei den Bau- und Wohngenossenschaften. Sie weisen 144 Neueintragen auf. Ihnen folgen die Viehzuchtgenossenschaften mit 52 Neugründungen und an dritter Stelle die Raiffeisenkassen mit 33 neuen Genossenschaften. In der Systematik der Genossenschaftsarten stehen die Milchverwertungs-genossenschaften zahlenmäßig mit 2986 an erster Stelle, gefolgt von den Viehzuchtgenossenschaften mit 1604 und den Raiffeisengenossenschaften mit 805 Kassen. Die schweizerische Raiffeisenbewegung weist somit die dritthöchste Zahl von Genossenschaften auf. Im ganzen waren am 31. Dezember 1945 im schweizerischen Handelsregister 12,054 Genossenschaften eingetragen, das sind 226 mehr als im Vorjahre. Von den im Jahre 1945 neu eingetragenen Genossenschaften sind 95 (3, in Klammern sind die Zahlen der neugegründeten Raiffeisenkassen) im Kt. Bern, 68 im Kt. Zürich, 26 im Kt. Waadt, 24 im Kt. Basel-Stadt, 24 (7) im Kt. Graubünden, 20 (3) im Kt. Luzern, 18 im Kt. St. Gallen, 17 (4)

im Kt. Aargau, 12 (1) im Kt. Freiburg, 12 (1) im Kt. Solothurn, 11 (7) im Kt. Tessin etc.

Im allgemeinen kann festgestellt werden, wie auch der Berichtstatter im Verbands-Organ des Schweiz. Konsum-Vereins feststellt, daß der Gedanke der genossenschaftlichen Selbsthilfe glücklicherweise immer noch mehr und mehr an Boden gewinnt, trotz des Rufes nach Staatshilfe.

—a—

Eine Kostenrechnung für einen Bürgschaftsakt.

In einem Kanton der westlichen Schweiz war im Jahre 1945 bei einer Raiffeisenkasse ein Bürgschaftsakt für 10,000 Fr. mit zwei Bürgen zu erstellen. Nach dem neuen Bürgschaftsrecht ist öffentliche Beurkundung und Zustimmung der Ehefrauen der Bürgen notwendig. Gemäß dem maßgebenden kantonalen Gesetz ist die öffentliche Beurkundung dem Notar vorbehalten. Der betr. Kanton kennt für Bürgschaftsakte eine Stempelgebühr von 1,5 Promille und eine Einregistrierungsgebühr von 5 Promille des Bürgschaftsbetrages. Die in Frage gekommene Raiffeisenkasse befindet sich eine gute Wegstunde vom Notaritz entfernt.

Die vom Schuldner zu bezahlende Notar-Rechnung stellte sich folgendermaßen:

Ausstellen des Bürgschaftsaktes	Fr. 15.—
Kantonale Stempelgebühr	" 15.—
Stempelte Abschrift	" 1.75
Einregistrierungsgebühr	" 50.—
2 Zustimmungsbefehinungen der Ehefrauen	" 2.—
Korrespondenzen, Telephon	" 2.30
Total	Fr. 86.05

Berücksichtigt man dazu den Arbeitszeitausfall der vier Personen, die je annähernd einen halben Tag wegen dieser Bürgschaftsbeurkundung veräumten und sich noch teilweise auswärtig verpflegen mußten, so ergibt sich, daß die Eingehung dieser Bürgschaft auf wesentlich mehr als 100 Fr. zu stehen kam.

Die Frage, ob da speziell im Interesse des von den Notaritzten entfernten Landvolkes nicht etwas revidiert werden sollte, überlassen wir zur Beantwortung vorab den eifrigen Befürwortern des neuen Bürgschaftsrechtes, und den Parlamentariern, welche hiezu ihre Zustimmung gegeben haben.

Was die Genossenschaften bei der Anpassung ihrer Statuten an das neue Obligationenrecht nicht unterlassen sollten.

Am 1. Juli 1937 ist der revidierte Teil des Schweizerischen Obligationenrechtes und damit auch das neue Genossenschaftsrecht in Kraft getreten. Den Genossenschaften war eine Frist von fünf Jahren zur Anpassung ihrer Statuten an das neue Recht angesetzt worden, die dann, zufolge des Kriegsausbruches und der vielen Aktivdienstzeit, mehrmals verlängert wurde und nun noch bis zum 1. Juli 1947 dauern soll. Immer sind noch zahlreiche Genossenschaften, wenn nicht gar die Mehrzahl, die ihre Statuten den neuen Gesetzesbestimmungen nicht angepaßt haben.

Der Gesetzgeber hatte bei der Revision des Genossenschaftsrechtes die Absicht, die Verwendung der Genossenschaftsform wieder mehr ihrem eigentlichen Zwecke vorzubehalten. Unter der Freiheit des alten Genossenschaftsrechtes wurde die Form der Genossenschaft sehr oft dazu benutzt, wirtschaftliche Zwecke zu verfolgen, die keineswegs genossenschaftlich waren, nur weil ihre Form vielleicht vorteilhafter war als diejenige einer Handelsgesellschaft. Die Genossenschaft war so auch oft die schöne Fassade zu versteckten Spielen. So entstanden die vielen Pseudogenossenschaften, die dem echten Genossenschaftsgedanken nur schaden.

Die wahre Genossenschaftsidee des persönlichen Zusammenschlusses mehrerer Personen zur besseren Verfolgung gemeinsamer Interessen auf dem Wege der Selbsthilfe ist uns Schweizern nichts Fremdes. Schon bevor es eine Eidgenossenschaft im Rütlibund von 1291 gab, war der genossenschaftliche Selbsthilfswille in den Markgenossenschaften unserer Täler lebendig. Die Gründung der Eidgenossenschaft selbst war dann die Verwirklichung der Genossenschaftsidee in weiterem Rahmen durch den Zusammenschluß der Markgenossenschaften. Dieser genossenschaft-

liche Geist des Einstehens „Einer für alle und alle für einen“ hat weitgehend die geschichtliche Entwicklung unserer Staatsbildung beeinflusst und über konfessionelle und politische Trennung hinweg die Eidgenossenschaft als Ganzes gesund und stark erhalten. Ohne diesen genossenschaftlichen Geist hätte auch unsere Demokratie den zahlreichen inneren Stürmen, die ihr nicht verschont blieben, in der Reihe der Jahrhunderte kaum Stand gehalten.

Zum Schutze der echten Genossenschaft durch Ausschaltung der Pseudogenossenschaften hält das neue Recht die Genossenschaftsform nicht mehr zu beliebigen Zwecken verfügbar. Die Genossenschaft kann nach geltendem Recht nur mehr verwendet werden zur Förderung oder Sicherung bestimmter wirtschaftlicher Interessen der Mitglieder in gemeinsamer Selbsthilfe. Das gegenseitige Einstehen der Mitglieder für und miteinander ist Wesensmerkmal der Genossenschaft.

Wenn die Persönlichkeit der Mitglieder und ihr gegenseitiges Freieinander-Einstehen die Grundlage der Genossenschaft bilden, und nicht das auf die Geschäftsanteile einbezahlte Genossenschaftskapital, so liegt es in der Konsequenz dieses Grundsatzes, daß die Mitglieder der Genossenschaft für die Verpflichtung derselben solidarisch mit ihrem Vermögen haftbar sind. Die Genossenschaft beruht auf der Verbindung von Einzelpersonlichkeiten und daher auf dem gegenseitigen Vertrauen ihrer Mitglieder. Mit Recht wird die unbeschränkte Solidarhaft der Genossenschafter für ihre gemeinsamen Verpflichtungen der Genossenschaft ein Wesensmerkmal einer echten Genossenschaft genannt. Im alten Genossenschaftsrecht war diese Auffassung dadurch zum Ausdruck gebracht, daß diese unbeschränkte Solidarhaft der Mitglieder für die Verbindlichkeiten der Genossenschaft vermutet wurde, wenn sie in den Genossenschaftsstatuten nicht ausdrücklich wegbedungen war. Leider ist der Gesetzgeber bei der Revision des Obligationenrechtes dieser Konsequenz nicht gefolgt. Er hat vielmehr die Genossenschaft in diesem Punkte ihrem Wesen entfremdet und die Vermutung der Haftbarkeit der Mitglieder für die Genossenschaftsverpflichtungen aufgehoben. Nach dem neuen Genossenschaftsrecht besteht die Haftung der Genossenschaftsmitglieder nur, wenn sie in den Genossenschaftsstatuten festgelegt ist.

In der Art der Haftung gestattet das jetzige Genossenschaftsrecht die verschiedensten Variationen. Es sind zu unterscheiden: Genossenschaften mit unbeschränkter oder mit beschränkter Haftbarkeit, Genossenschaften mit unbeschränkter oder mit beschränkter Nachschußpflicht, oder auch Genossenschaften, bei denen beide Haftungsformen, die Haftbarkeit und die Nachschußpflicht unbeschränkt oder beschränkt nebeneinander bestehen.

Die solidarische Haftbarkeit der Genossenschaftsmitglieder, dieses Zeugnis echten Genossenschaftsgeistes, ist auch die wertvolle Kreditgrundlage für die Genossenschaft. Wenn alle Mitglieder der Genossenschaft mit ihrem ganzen Vermögen gemeinsam für die Genossenschaftsverbindlichkeiten haften, bildet diese Haftbarkeit für den Geld- und Kreditgeber eine außerordentlich zuverlässige Kreditbasis; denn solange auch nur einer der Genossenschafter noch Privatvermögen besitzt, kann dem Genossenschaftsgläubiger kein Schaden entstehen. Die Kreditwürdigkeit einer Genossenschaft mit unbeschränkter Haftbarkeit oder Nachschußpflicht ihrer Mitglieder ist normalerweise größer als die der Genossenschaft, bei der dem Gläubiger nur das Genossenschaftsvermögen haftet. Auch sind die Formalitäten für die Geld- und Kreditgewährung an die Genossenschaft mit unbeschränkter Haftbarkeit ihrer Mitglieder bedeutend einfacher. Es genügt ein Beschluß der Generalversammlung und die Unterzeichnung eines Schuld- oder Kreditscheines durch Präsident und Aktuar, und das Darlehen oder der Kredit kann gewährt werden. Von einer Genossenschaft ohne Haftbarkeit ihrer Mitglieder dagegen muß der verantwortungsbewußte Kreditgeber Bürgschaft oder anderweitige Sicherheit verlangen, was die Kreditgewährung bei den heutigen Bürgschaftsvorschriften bedeutend erschwert und verteuert. Die solidarische Haftbarkeit der Mitglieder sollte daher bei den örtlichen, ländlichen Genossenschaften nicht fehlen. Sie fördert den wahren Genossenschaftsgeist und bietet die zuverlässige und bequeme Kreditgrundlage. Wo sie noch nicht besteht, kann sie sehr praktisch mit der Anpassung der Genossenschaftsstatuten an das neue Recht eingeführt werden. Notwendig ist dazu die Aufnahme einer Haftungsbestimmung in die Statuten, also eine Statutenrevision, die etwa wie folgt lauten kann:

„Für die Verbindlichkeiten der Genossenschaft haften die Mitglieder unbeschränkt und solidarisch.“

Da die Anpassung der Statuten an das geltende Genossenschaftsrecht in der Regel ohnehin eine Statutenrevision notwendig macht, kann diese Einführung der solidarischen Haftbarkeit der Genossenschaftsmitglieder sehr praktisch damit verbunden werden.

Aber die solidarische Haftbarkeit bei der Genossenschaft bestehen vielerorts noch Angst-Vorstellungen. Befürchtungen sind dann berechtigt, wenn keine Gewähr für eine solide und grundsatztreue Verwaltung der

Genossenschaft geboten ist. Diese Sicherheit ist vorab dann nicht gegeben, wo die örtlichen Genossenschaften einfach ihrem Schicksal überlassen bleiben, wo kein Genossenschaftsverband die ihm angeschlossenen örtlichen Genossenschaften überwacht und kontrolliert. Die fachmännische Kontrolle durch genossenschaftlich geschultes Verbandspersonal ist eine Voraussetzung für die sichere Entwicklung und zuverlässige Verwaltung einer Genossenschaft. Sie sollte für alle Genossenschaften obligatorisch erklärt sein.

Wenn der Genossenschaftsverband die Leitung und Verwaltung der ihm angeschlossenen Genossenschaften verantwortungsbewusst überwacht und begleitet, was seine höchste Aufgabe ist, dann kann die Haftbarkeit für die Mitglieder der örtlichen Genossenschaft nicht gefährlich werden und der Genossenschaft und ihren Mitgliedern selbst nur nützen. Ein deutlicher Beweis ist die schweizerische Raiffeisenbewegung, indem in den 46 Jahren ihrer Wirksamkeit noch nie eine Kasse die solidarische Haftbarkeit ihrer Mitglieder beanspruchen mußte. Solche Genossenschaftsverbände sollten auch nicht zurückstehen, den ihnen angeschlossenen Genossenschaften die Einführung der solidarischen Haftbarkeit der Mitglieder zu empfehlen, bzw. sie in die Normalstatuten ihrer Genossenschaften aufzunehmen. Eine Genossenschaft wird dann und nur dann ihre Aufgabe im Dienste ihrer Mitglieder und des Volkes voll und ganz erfüllen können, wenn die ihrer Natur gebotenen Mittel ganz ausgewertet werden. Dr. A. E.

Die Parzellierungsverhältnisse in der schweizerischen Landwirtschaft.

Bei der im Zusammenhang mit der Neugestaltung der wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse der Nachkriegszeit in Polen und den osteuropäischen Staaten durchgeführten Agrarreform konnten wir vernehmen, daß riesige Großgrundbesitzungen einer einzigen Fläche, einer einzigen Parzelle, in mittlere und kleinere Bauernbetriebe aufgeteilt wurden. Dabei vermochten wir uns wohl kaum eine richtige Vorstellung zu machen vom wahren Ausmaß dieser Grundflächen, denn in unseren schweizerischen Verhältnissen sind solche Flächenausmaße bäuerlicher Grundstücke unbekannt und die mittleren und kleineren Parzellenbetriebe vorherrschend. Ueber diese Parzellierungsverhältnisse in unseren bäuerlichen Wirtschaftsbetrieben hat das eidgenössische statistische Amt in seinem wertvollen Band 6 „Landwirtschaftsbetriebe nach Größenklassen, Kantonen und Gemeinden“, Bern 1945, u. a. folgende aufschlußreiche Zahlen aus dem Jahre 1939 veröffentlicht:

Kantone	Parzellen ¹		
	Total	pro Betrieb	Größe ² einer Parzelle Aren
Zürich	137 076	8	69
Bern	276 692	6	87
Luzern	33 267	3	248
Uri	3 541	2	217
Schwyz	12 992	3	198
Obwalden	5 051	3	165
Nidwalden	2 216	2	273
Glarus	11 073	7	66
Zug	4 251	3	276
Freiburg	76 240	6	112
Solothurn	67 192	9	56
Baselstadt	1 523	9	53
Baselst. l.	39 711	9	55
Schaffhausen	39 815	12	35
Appenzell A.-Rh.	5 407	2	257
Appenzell J.-Rh.	2 442	2	272
St. Gallen	79 208	5	101
Graubünden	261 594	20	19
Nargau	159 559	9	47
Thurgau	66 407	7	86
Tessin	321 438	20	8
Vaud	170 372	10	74
Wallis	465 624	23	9
Neuenburg	24 078	5	122
Genève	14 503	7	101
Schweiz	2 281 272	10	51

¹ Ohne Waldparzellen.

² Ohne Wald und Weiden.

Besonders stark parzelliert sind die kleinen Bergbauernbetriebe der Gebirgsgegenden der Kantone Wallis, Tessin und Graubünden. Unter den übrigen Kantonen tritt vor allem noch der Kan-

ton Schaffhausen durch verhältnismäßig starke Parzellierung hervor. Der Kanton Wallis, der die höchste Zahl von Einzelparzellen aufweist, nämlich rund $\frac{1}{4}$ soviel als alle übrigen Kantone zusammen, zählt auch durchschnittlich pro Betrieb am meisten Parzellen, die aber mit nur 9 Aren von sehr geringem Flächenausmaß sind. Auch in den beiden anderen Bergkantonen Tessin und Graubünden zählt jeder Landwirtschaftsbetrieb durchschnittlich 20 Parzellen. Ihnen gegenüber sind in den anderen Bergkantonen Uri, Nidwalden, Appenzell J. Rh. und Appenzell A. Rh. diejenigen Landwirtschaftsbetriebe mit der geringsten Parzellenzahl, nämlich mit durchschnittlich nur 2 Parzellen pro Betrieb, die verhältnismäßig auch das größte Flächenausmaß aufweisen und in ihrer Gesamtfläche annähernd dem schweizerischen Mittelbetrieb entsprechen. Der Durchschnittstyp unserer schweizerischen Landwirtschaftsbetriebe ist in 10 Parzellen aufgeteilt mit 51 Aren pro Parzelle. Das ergibt eine Durchschnittsgröße von 510 Aren Gesamtfläche.

—a—

Aus einem Jubiläumsbericht.

Anlässlich des am 10. Februar 1946 begangenen 25jähr. Jubiläums der thurgauischen Darlehenskasse Pfyn hat Präsident E. Blumier, Käfer, in einem gehaltvollen Rückblick insbesondere die Bedeutung der Raiffeisenkasse für die Dorfgemeinschaft hervorgehoben und dies u. a. mit folgenden Sätzen getan:

25 Jahre Raiffeisenkasse sind nicht nur 25 Jahre Geschäftsleben. Es bedeutet 25 Jahre Dienst am Mitmenschen, am bedrängten Schuldner und dem sorglichen Sparer, am unternehmenden Geschäftsmann und dem alten Rentner. Es ist die Schulung zur Gemeinschaft und damit zum staatsbürgerlich gefunden Denken. Nicht graue Theorie, sondern praktisches Handeln wirkt hier. Aus den kleinen Anfängen von 1921 ist unsere heutige Dorfbank beachtlich groß geworden.

Einem Umsatz von 180,000 Fr. und einem Defizit von 94.75 Fr. im Jahre 1921 steht heute ein Umsatz von 5,7 Millionen und ein Reingewinn von 7317 Fr. mit 116,000 Fr. Reserven gegenüber. War damals die Bilanzsumme 83,000 Fr., so beträgt sie heute 32mal mehr, nämlich 2,684,000 Fr. 65 Mitgliedern der Gründungszeit haben sich ebensovielen neu angeschlossen und bilden damit eine wirklich geschlossene und starke Dorfgemeinschaft.

25 Jahre umfassen das Wirken einer Generation. Der ins Wirtschaftsleben tretenden jungen Generation zu erklären, was die abtretende alte Generation geleistet, wie sie das Leben mit all den sich stellenden Schwierigkeiten faßte und zu meistern suchte, das will erwähnt sein. Ehrend ist der Männer zu gedenken, die hier zum Wohle der Gemeinden Pfyn und Dettighofen wirkten.

25 Jahre sind seit der Gründung verfloßen. Nie ein Wort des Anmutes, nie ein Mißton tönte in unseren Sitzungen. Ueber alles sprach man sich grad und offen aus. Möge diese Harmonie zum Segen von Gemeinden und Einwohnern weiter wirken.

Und nun noch ein kurzes Wort an die Jungen unter uns; es stammt aus dem Gedichte „Der Wald“, von Emanuel Geibel:

Was uns not ist, uns zum Heil ward's gegründet von den Vätern;
Aber das ist unser Teil, daß wir gründen für die Späteren.
Drum im Dorf auf meinem Stand ist mir's oft, als hört ich linden
Meinem Ahnherrn diese Hand, jene meinem Kindeskinde.

Mögen diese Dichtertexte all jene begleiten, welche im kommenden Vierteljahrhundert die Geschicke der Darlehenskasse leiten dürfen. Denkt an die Einsatzbereitschaft Eurer Vorgänger und plant ruhig und zielbewußt für Eure Nachkommen. Die dörfliche Gemeinschaft ist jahrhundertalte Kultur, die wir sorglich zu hegen und pflegen haben und die von einer Generation zur andern frisch und blühend übertragen werden will!

Schweizerische Mobiliarversicherungsgesellschaft, Bern.

Diese, im Jahre 1826 gegründete, auf genossenschaftlicher Grundlage aufgebaute Versicherungsgesellschaft, hat an ihrer, am 11. Mai unter dem Vorsitz von alt Reg.-Rat Lohner, in Bern abgehaltenen, von 132 Abgeordneten beschickten Delegiertenversammlung in zustimmendem Sinne die Geschäftsberichte pro 1944 und 1945 entgegengenommen und neben

der Vornahme einiger Ergänzungswahlen in den Verwaltungsrat die in Ausstand gekommenen Mitglieder für eine neue Amtsperiode bestätigt.

Den aufschlußreichen Orientierungen der Direktoren Eggmann und Dr. König war zu entnehmen, daß sich die Gesellschaft in den beiden Berichtsjahren stark entwickelt hat und ihre Reserven auf über 54 Mill. Fr. erweitern konnte. Der Anteil am Feuerversicherungsgeschäft macht 42 Prozent des schweiz. Feuerversicherungsbestandes aus, womit die „Mobilier“ weitaus den ersten Rang unter den 24 Feuerversicherungsgesellschaften der Schweiz einnimmt.

Die Zahl der Feuerversicherungspoliceen stieg um 95,393 auf 925,745, und die Versicherungssumme in dieser Kategorie um 1,8 auf 17,1 Milliarden. Die Prämieinnahmen in allen Sektoren (ferner Einbruchdiebstahl, Glasbruch, Wasserleitungsschäden, Elementarschäden und Rückversicherungen) beliefen sich auf 36,2 Mill. Fr., während die Schadenergütungen 17,6 Mill. Fr. ausmachten. Trotzdem zufolge der Zinsfußsenkung die Einnahmen an den Wertschriften zurückgingen und die Verwaltungskosten wegen der allgemeinen Teuerung anstiegen, wurden die Prämien nirgends erhöht, vielmehr eine Prämienvergünstigung von insgesamt 3,1 Mill. Fr. gewährt, womit die Gesellschaft ihre Leistungsfähigkeit, aber auch ihren genossenschaftlichen Charakter erneut zum Ausdruck brachte. Den Berichten war ferner zu entnehmen, daß der von Bund und Versicherungsgesellschaften gesperrte Fonds für Neutralitätsverletzungen während den Kriegsjahren 40 Mill. Fr. ausbezahlt, wobei die Vergütungen für die Bombenschäden in Schaffhausen allein rund 20 Mill. Fr. absorbierten, an die die UEL bisher 7 Mill. vergüteten.

Raiffeisen, der Rettungsanker zur Linderung der Not.

In Deutschland, dem Stammland der Raiffeisenkassen, herrscht zufolge der vom Naziregime verursachten Verheerungen bittere Not. Die Überlebenden sind größtenteils nicht nur um Hab und Gut gekommen, sondern haben — ähnlich wie vor 100 Jahren — als Vater Raiffeisen seine ersten Hilfsvereine gründete, den Mut zur Wiederaufrichtung verloren, sie sind zu einem großen Teil dem Fatalismus verfallen.

In dieser bedenklichen Lage raffte sich kürzlich der Raiffeisenverband vom Moselland, einst eine der blühendsten Raiffeisenorganisationen des Rheinlandes, auf, um die Leute im Namen Raiffeisens zu sammeln, sie zusammenzuschließen zu gemeinsamer Hilfeleistung, und ihnen so wieder Selbstvertrauen einzufloßen, ohne welches kein Wiederaufbau möglich ist.

So lesen wir in dem in Rastatt erscheinenden „Südwest-Echo“ von 4. Mai 1946 u. a. folgende Ausführungen aus Koblenz a. Rh.:

„Der Raiffeisenverband Moselland e. V. hat ein neues Raiffeisenhilfswerk angeündigt. Das erste Raiffeisenhilfswerk wurde von dem Gründer des Genossenschaftswesens — dem Bürgermeister Friedrich Wilhelm Raiffeisen — vor genau 100 Jahren, also im Jahre 1846, ins Leben gerufen, um einer durch Missernte entstandenen Hungersnot zu wehren. Christliche Nächstenliebe, Hilfsbereitschaft und gegenseitige Fürsorge waren die Grundgedanken der ersten Hilfsvereine. Genossenschaftliche Selbsthilfe, also der Zusammenschluß aller, um die Not zu brechen, das war das Ziel Raiffeisens. Nicht durch milde Gaben aus Wohlthätigkeit, sondern durch harten, entzagsvollen Einsatz aller Dorfgemeinden erreichte er das Ziel, die Gemeinden vor Hungersnot zu bewahren.“

Jetzt, nach genau 100 Jahren, starten die verantwortlichen Leiter der Raiffeisen-Zentrale zu einem neuen, großartig angelegten Raiffeisenhilfswerk, dem die Bürgermeister und Pfarrer der nordfranzösischen Besatzungszone bereits ihre Unterstützung und Förderung zugesichert haben. Das Ziel ist die Landwirtschaft in den durch den Krieg besonders verwüsteten Grenzlandgebieten am Westwall wieder in Gang zu bringen. Die verwilderten, verwüsteten, zerstörten und von Granaten durchtrichterten Acker in den Grenzgebieten sollen wieder für die Saatbestellung und damit für die Ernährung gewonnen werden.

Im Rheinland und in Hessen-Nassau handelt es sich dabei besonders um die fünf Grenzlandkreise Prüm, Westkreis Wittburg, Westkreis Trier, Saarburg und Wadern, wo die Fronten wochen- und monatelang standen und Haus und Hof, Scheune und Stallungen bis zur Unkenntlichkeit zerstört haben. Weite Strecken des Ackers und der Fluren sind dort noch vermint. Der Viehbestand ist geschlachtet oder weggeführt worden. Die Wohnverhältnisse sind primitiv; meist haufen die Menschen unter der Erde und haben weder Hausrat noch Ackergeräte.

Es fehlt dort vor allem an Handwerkszeug, Gespannen und Nutzvieh sowie an Saatgut und der allernotwendigsten Kleidung. Um die dort herrschenden Notstände wirksam zu lindern, ist das neue Raiffeisenhilfswerk ins Leben gerufen worden.“

Da sonst nichts mehr die Bauern zusammenführen und wirtschaftlich aufrichten kann, greift man zu „Raiffeisen“, seit bald 100 Jahren Inbegriff eines bessern Zustandes in allen Staaten der Welt, wo hausshohe

Not herrscht. Raiffeisens Idee, sein Beispiel, seine Schöpfung haben das Landvolk im Laufe der Jahrzehnte so oft aus bitterer Not gerettet, es vorwärts, aber auch aufwärts geführt. Sein Name ist auch heute nach dem schwersten aller Kriege, die Deutschland je hineingeführt: Hoffnung, Zuversicht. So schwer und bitter es auch ist: „In seinem Namen, in seiner wahrhaft christlichen Idee suchen wir — und werden wir finden — den Rettungsanker für eine bessere Zeit.“ Welch großes, tröstliches Wort!

Maßlose Güterzerstückelung.

Bekanntlich zeichnen sich unsere hauptsächlichsten Bergkantone durch arge Zerstückelung aus, welche die Bodenbearbeitung sehr erschweren und umrationell machen. Aus landwirtschaftlichen Führerkreisen wird dagegen seit langem mit Nachdruck aufgetreten, so daß in manchen Gebieten namhafte Fortschritte in der Zusammenlegung verzeichnet werden können.

Kürzlich ist im „Walliser Bote“ Dr. v. Ruten gegen die unsinnige Parzellierung in seiner engeren Heimat aufgetreten und dabei auf Grund seiner Beobachtungen als Notar zu folgenden Ausführungen gelangt, die zeigen, daß vorab ein Gesinnungsumschwung unter den Bergbauern selbst notwendig ist, um bessere Zustände zu schaffen. So wird zu diesem Kapitel u. a. ausgeführt:

„Man staunt vielleicht, wenn man hört, daß die Güterzerstückelung mit der Eiferfucht in Zusammenhang stehen soll. Aber ich stehe dazu: in hundert Fällen, in denen der letzte Acker und die letzte Rebe noch unter den 12 Erben gezwickelt wird, steht dahinter der Wunsch der Erben, wenn der andere vom Muskateller erbe, auch ein Stück Muskateller zu bekommen, und wenn es nur 18 Stöcke sind. Was man da als Notar alles sieht, ist oft zum Haarausreißen: daß Grundstücke, die kleiner als 100 m² sind, noch geteilt werden, ist eine alltägliche Erscheinung, und daß Hundertstel-Anteile an einem Stadel keine Seltenheit sind, wird jeder Registerhalter bezeugen müssen.“

Diese Verteilerei und Zerstückelung kann man wohl mit Recht als das Krebsulcus unserer Landwirtschaft bezeichnen, und zwar sind wir Oberwalliser darin den Untervallesern noch weit voraus:

In Obergesteln entfallen durchschnittlich auf jeden landwirtschaftlichen Betrieb 136 Parzellen mit einer durchschnittlichen Größe von 300 m²!!!;

- in Ulrichen 101 Parzellen von 500 m²;
- in Goppisberg 26 Parzellen von 1300 m²;
- in Luferberg 59 Parzellen von 400 m²;
- in Visperterminen 45 Parzellen von 700 m²;
- in Erschmatt 62 Parzellen von 300 m².

Jeder Einsichtige muß sich doch sagen, daß eine derartige Verzettlung des Gutes zu einer umrationellen Bearbeitung führen muß. Man soll auch nicht sagen, daß unser Boden der letzte Grund dieser Zerstückelung sei.

Man kann hier, wenn man offen sein will, nur von einer Verschleuderung der Volkskraft reden. Manch einer, der sein Gut laut der Größe ganz recht pflegen könnte, muß sich einfach zutode schinden, weil er den halben Tag an den Weg von einer Matte zur andern treiben muß. Man beklagt dann in allen Tönen das harte Leben des Berglers und denkt nicht daran, daß man es sich selber so macht und ein wenig guter Wille und gegenseitiges Entgegenkommen genügen würden, um sich die Arbeit schon bedeutend zu erleichtern. Vieles ist ja in den letzten Jahren bereits gemacht worden, und die genannten Zahlen von Obergesteln und Ulrichen sind heute auch nicht mehr richtig (sie stammen aus der Betriebszählung von 1939). Aber vieles bleibt noch zu tun, und unsere Landwirtschaft im Oberwallis wird nicht eher gefunden, als bis wir diese Güterzerstückelung gebodigt haben. Und zwar genügt hierzu nicht die Güterzusammenlegung ganzer Komplexe; es muß dazu ein Wandel in der Gesinnung kommen, der sich bei jeder Erbteilung von neuem zeigt.“

Aus unserer Bewegung.

Walsthal (Sol.). Die 33. Generalversammlung der Raiffeisenkasse Balsthal vom 27. April nahm einen stoffen Verlauf. Vorstandspräsident Emil Roth konnte in seinem Eröffnungsworte über 170 Mitglieder willkommen heißen; dieser starke Aufmarsch der Raiffeisenmänner hat freudig übererast.

Der Männerchor unseres Cäcilienvereins umrahmte die Verhandlungen mit stoffen Liedergaben, die alle Zuhörer begeisterten.

Nach Bestimmung von zwei Stimmzählern und der Verlesung des von Altuar Hug Walter verfaßten ausführlichen Protokolls wurden die schriftlich verfaßten Berichte über das abgelassene Geschäftsjahr bekannt gegeben.

Präsident Roth erstattete Bericht über die Tätigkeit des Vorstandes. In 11 Sitzungen wurden die laufenden Geschäfte erledigt. Das Ergebnis

darf als sehr gut bezeichnet werden. Es ist nicht Raiffeisengrundsatz, große Gewinne zu machen, sondern zu dienen. Das war auch das Leitmotiv der Leitung der Kasse und sicherte ihr eine gesunde Aufwärtsentwicklung. Die Entwicklung während der letzten sechs Kriegsjahre findet besondere Erwähnung. In diesem Zeitraum wurden dem Institut 45 Prozent mehr Spargelder anvertraut. Die Bilanzsumme hat um 53 Prozent zugenommen, auch der Reservefonds stieg in gleichem Maße an. Eine solche Entwicklung ist nicht allein auf die Gunst der Zeit zurückzuführen, sondern auch der tüchtigen Arbeit des Kassiers Franz Kamber zu verdanken.

Der Berichterstatter dankte Gott, der unser Land verschont hat. Dank gebührt auch allen Mitgliedern, die treu und unentwegt zur Kasse gestanden und so mithalfen, den schönen Erfolg zu erreichen. Möge diese gesunde Vormwärtsentwicklung andauern.

Kassier Kamber erstattete Bericht über die Rechnung und den eigentlichen Kassaverkehr. Er machte interessante Erläuterungen zur Rechnung selber und freute sich, ein so gutes Ergebnis ausweisen zu können. Das Berichtsjahr führte 65 neue Einleger zur Kasse; 27,44 Prozent der Basisthaler Bevölkerung haben ein Sparheft unseres Instituts. 95,85 Prozent der ausgetheilten Gelder sind durch gute Hypotheken sichergestellt, ein Umstand, der den Gläubigern für die Sicherheit ihrer Anlage Gewähr bietet.

Der Bericht des Aufsichtsratspräsidenten Alois Nöthli gab Aufschluss über die Tätigkeit des Aufsichtsrates. Der Berichterstatter empfahl, die Rechnung unter bester Verdankung an den Verwalter und an den Vorstand zu genehmigen.

Vize-Präsident Arthur Brunner dankte die flotten Berichte der Beauftragten herzlich und fand auch Worte der Anerkennung für die nicht leichte und oft umfangreiche Arbeit der beiden „Kammerpräsidenten“ Roth und Nöthli.

Vorstandspräsident Häfeli dankte im Namen der Versammelten der Behörde und dem Verwalter für die große und flotte Arbeit. Er freute sich an der gesunden Aufwärtsentwicklung und hofft, daß diese anhalten möge.

Die periodischen Wahlen brachten keine großen Verschiebungen. Der Aufsichtsrat wurde auf drei Mitglieder reduziert. Zwei langjährige Beiratsmitglieder scheiden aus: Von Burg Jakob, seit der Kassagründung im Vorstand eifrig tätig, und Brunner Johann, Baumwärter, langjähriges Mitglied des Aufsichtsrates. Der Vorsitzende dankte beiden Raiffeisenmännern für ihre langjährige selbstlose Mitarbeit im Dienste der Raiffeisenkasse! Ehre solchem Idealismus! Als äußeres Zeichen der Dankbarkeit und Anerkennung durften die beiden Senioren aus zarter Kindeshand im Biedermeierkostüm duftende Blumen und einen guten Tropfen entgegennehmen. Sichtlich gerührt dankte dann unser liebe „Baumwärter“ Hans für die Ueberraschung. Den beiden wünschen wir noch einen recht schönen Lebensabend und gute Gesundheit.

Aus der Mitte der Versammlung wurde der Kassiersfrau der herzlichste Dank für ihre aufopfernde Unterstützung des Kassiers während der Kriegsjahre abgestattet. Wenn alles so reibungslos vonstatten ging, so hat sie als Stütze ihres Mannes ein großes Verdienst daran.

Zum Schluß des ersten Teiles dankte der Vorsitzende allen Anwesenden für das zahlreiche Erscheinen. Er dankte allen Mitgliedern und Einlegern, die treu und unentwegt zur Kasse gestanden sind. Er dankte aber auch den Schuldnern für die mustergültige Disziplin, denn es zeugt von viel gutem Willen, wenn eine Kasse mit diesem respektablen Verkehr ohne Schuldnerzins-Rückstand abschließen kann. W. O.

Binn (Wallis). 25 Jahre Raiffeisenkasse. Zu den wenigen Dörfern des Wallis, die in alten Zeiten wirtschaftlich mehr mit Italien als mit der Schweiz verbunden waren, gehörte auch Binn, das in einem romantischen, südlichen Seitental liegt. Im Laufe der Jahrzehnte ist jedoch eine starke Bindung mit dem sprachlichen Stammlande entstanden. An Stelle des alten, gefährlichen Fahrweges ist kurz vor dem Kriege eine moderne Autostraße in die Felsen über der Schlucht gehauen worden, so daß heute Binn von dem im Haupttal gelegenen Fiesch aus gut erreicht werden kann. Ueber die Pässe der Alpen streifen nur noch die immer seltener werdenden italienischen Schmuggler. Für den Mineralienkenner ist das Tal ein Eldorado, soll nach dem Schulbuch in dem Tale noch Gold vorkommen. Die Bevölkerung der 300 Einwohner umfassenden Gemeinde, die 1400 Meter ü. M. liegt, betreibt hauptsächlich Landwirtschaft, wozu die nahen prächtigen Alpen die erwünschte Weidewege bieten. In dem langen Winter verschafft zudem die Holznutzung eine willkommene Verdienstgelegenheit. Leider ist in diesem Nebenweide eine Absatzkrise eingetreten, so daß diese wichtige Einnahmequelle für die Sommereinkäufe ausfällt.

Die Schneeverhältnisse brachten es mit sich, daß dieses Jahr die Generalversammlung der Darlehenskasse erst auf den 12. Mai 1946 einberufen wurde, wollte man doch zu dieser 25. Rechnungsvorlage auch auswärtige Gäste begrüßen. Der Saal im Hotel „Osenhorn“ war voll besetzt, als der pflichterführige Präsident Walpen Franz um 1 Uhr die Versammlung eröffnete. Aus der gedruckt vorliegenden Jahresrechnung können folgende Zahlen entnommen werden: Mitglieder 54, Spareinleger 125, nahezu die Hälfte der Einwohnerchaft hat somit Sparsparbüchlein von der Raiffeisenkasse; Bilanzsumme Fr. 311,739.—, Umsatz Fr. 466,783.— und Reserven Fr. 11,645.—. In einem eingehenden Bericht des Vorstandes wird über die Tätigkeit dieses Organs durch den Vorsitzenden Auskunft erteilt, und der Kassier Imhof Otto versteht es, in anschaulicher Weise Ausführungen zum Kassabetrieb des letzten Jahres zu machen. Mit dem Bericht des Aufsichtsrates, erstattet durch Schalbeter Casar, der Genehmigung

von Rechnung und Bilanz, einer 5prozentigen Verzinsung des Geschäftsanteils sowie der Ueberweisung eines Traktandums auf Erhöhung des Geschäftsanteils auf 100 Fr. an die nächste Generalversammlung findet der geschäftliche Teil, der gute Erfassung der Aufgaben der Organe zeigte, seinen Abschluß.

Für den zweiten Teil hat der Ortspfarrer Josef Karl Pfalz auf dem Präsidentenstuhl genommen, was bei der Volksverbundenheit des Pfarrherrn allein schon Gewähr für stimmungsvolle Durchführung bietet. Der Vorsitzende gibt einen orientierenden Rückblick über das Werden der Kasse und gedenkt der verstorbenen Mitglieder. Die Initiative zur Gründung ging i. Zt. vom Dorfpfarrer Joffen Herrn. aus, der in der Gemeinde auch die erste Krankenkasse des Wallis ins Leben rief. In einem Telegramm wird dem Initianten der Dank der Versammlung ausgesprochen, wie auch die anwesenden Gründer verdiente Ehrung erfahren. Zur Jubiläumssammlung haben Pfr. Joffen H., Biel, Dir. Hs. Blöcher, Präsident des Oberwalliser Unterverbandes, Bisp, die Kassen von Münster und Gengenols sowie Großrat Bidebost, Nizingen, schriftliche oder telegraphische Glückwünsche entboten. In einem Vortrag gibt Revisor Ruderer U. nähere Einblicke in die Wirksamkeit der Raiffeisenkassen und die erprobten Richtlinien. Im Auftrage des schweiz. Zentralverbandes gratuliert er zum 25-jährigen Bestand und überbringt eine Anerkennungs-Urkunde. Für den Unterverband der Oberwalliser-Raiffeisenkassen spricht Carlen Jos., Recking, den Binnern das Erstaunen über die im kleinen Kreise erzielten Erfolge aus und befürwortet eine engere Fühlung der einzelnen Kassen im Goms. Als Vertreter der Nachbarkasse Fiesch findet Dr. med. U. Volken sympathische Worte für das madere Völklein in den Bergen, das gerade durch die Raiffeisenkasse die Möglichkeit weiterer Bildung erhalten habe. In die Pausen wurden durch den Gemüthschor unter der Leitung von Walpen Hermann Lieder der Heimat gestreut, und Töchter in Landestracht servierten einen Zvieri, der das Kästel küstete, warum das Hotel „Osenhorn“ im Sommer einen so guten Zuspruch genießt. Launige Voten des Vorsitzenden, der dem Jubiläumsteil die richtige Note gibt, tragen gehobene Stimmung in die Versammlung. Für 25jährige Tätigkeit können an Kassier Imhof Otto und Aktuar Sunderschmitt Alois, genannt „Schmitterwisi“, durch den Vorsitzenden Geschenke überreicht werden. Das stets gern gehörte Walliserlied bildet den Schlußstück unter die interessante Versammlung, die beim biedern Völklein an der Binna neue Freude und neuen Mut für eigenes Können und örtliche Selbständigkeit geweckt hat. -d-

Dulliken (Sol.). Sonntag, den 17. März, fand die 42. Generalversammlung unserer Darlehenskasse statt. Der Vorsitzende, B. von Urz, Bürgeramann, konnte eine recht große Zahl von Genossenschaftlern begrüßen. Ein besonderer Willkommgruß wurde den neuen Mitgliedern entboten. Auch Leid ist in unsere Raiffeisengemeinde eingekehrt. Am 19. Januar 1946 ist unser ältestes Mitglied, Baumann Konstantin, gestorben. Als am 8. Dezember 1904 die Gründungsversammlung stattfand, war Vater Baumann auch dabei. Sein großes Ansehen bewog damals die Versammlung, ihn in den Vorstand zu wählen. Er war nun volle 42 Jahre im Vorstande tätig. Viele Jahre hat er das Protokoll geführt. Wer seine geistigen Fähigkeiten kannte, der konnte ihm nur Lob für seine Protokollführung gönnen. Es ist nicht jedem vergönnt, noch mit 80 Jahren die Feder zu führen. Während seiner langen Tätigkeit hat er selten einmal an den Sitzungen gefehlt. Die jüngere Generation kann den Verstorbenen zum Vorbild nehmen. Ohne eine materielle Entschädigung hat er der Kasse gedient. Mit großer Freude hat er noch die Jahresrechnung unterschrieben, als die Bilanzsumme 1 Million überschritt. Seine ganze Kraft hat er der Öffentlichkeit zur Verfügung gestellt. Als er in den letzten Jahren eines nach dem andern seiner Ämter niederlegte, konnte er sich doch von der Raiffeisengemeinde nicht trennen. Ihr wollte er dienen bis zum Tode. Bei Sturm und Regen, bei Kälte und Schnee, nie war es ihm zu viel, beim Kassier Kassa-Kontrolle zu machen. In ehrenden Worten hob der Präsident die großen Verdienste des Raiffeisenmannes hervor. Er wird uns immer in Erinnerung bleiben.

Die statutarischen Geschäfte waren bald erledigt. Unser tüchtige Kassier, Ernst Bärtschi, Gemeindefschreiber, verdient den Dank der Kasse, hat er doch in der großen Entwicklung den größten Anteil. Als er vor 13 Jahren als Kassier gewählt wurde, betrug die Bilanzsumme kaum Franken 300,000.—. Und heute Fr. 1,100,000.—. Für den verstorbenen Aktuar Baumann mußte eine Ergänzungswahl in den Vorstand getroffen werden. Eine junge Kraft konnte gewonnen werden. Mit Einstimmigkeit wurde Josef Schenter, Reisinger, gewählt. Im Aufsichtsrat hat der langjährige Mitarbeiter Walter von Urz seinen Rücktritt erklärt. Ihm gebührt für seine wertvolle Mitarbeit der Dank der Kasse. Eine Ergänzungswahl wurde nicht vorgenommen, um die Mitgliederzahl von 7 auf 5 zu reduzieren.

Nach Auszahlung des Anteilscheinzinses hat die Gratismurst ganz besonders gemundet. Möge das laufende Geschäftsjahr der Kasse noch eine größere Entwicklung bringen. v. U.

Grächen (Wallis). 25 Jahre Raiffeisenkasse. Wie vom Himmel auf die Erde gesetzt, liegt das Dorf Grächen hoch über der Matter-Biipe auf 1600 Meter ü. M. Ein Kranz von schneebedeckten 4000er Gipfeln ragt auf drei Seiten in das Aetherblau, und gegen Norden bildet ein faszinierender Ausblick in die Berner Alpen eine Augenweide. Diese Herrlichkeiten sind es denn auch, die immer wieder Gäste von den Bahnstationen Kalpetan oder St. Niklaus der Bisp-Zermatt-Bahn in zweistündigem, mühsamem Anstieg durch die Saumpfade auf die Terrasse von Grächen locken. Zudem steht Grächen im Rufe, das regenärmste Dorf der Schweiz zu sein. Immer

mehr wird daher Grächen zum auserlesenen Ferienort, und das blühende Gastgewerbe vermittelt gern gesehenen, zusätzlichen Verdienst in die 700 Einwohner zählende Gemeinde. Der ältere Teil der Einwohnerschaft pflegt die Landwirtschaft und die jüngeren Jahrgänge suchen während der Woche auf auswärtigen Arbeitsplätzen ihr Auskommen. Sonntags, aber mindestens bei besonderen Anlässen, zieht es sie an den heimatischen Kirchturm zurück.

So war es auch am Sonntag, den 2. Juni 1946, als die Darlehenskasse Grächen an ihre 25. Rechnungsvorlage eine kleine Feier anschloß. An die 100 Personen mögen im Kurhaus versammelt gewesen sein, als der Präsident des Vorstandes, Amstutz Josef, sichtlich erfreut ob der guten Beteiligung, die Tagung eröffnete. Nach der Wahl der Stimmzähler und dem Verlesen des letzten Versammlungs-Protokolles erstattete der Vorsitzende den interessanten Bericht des Vorstandes, und der langjährige, zuvorkommende Kassier Ruppen P. L. erteilte erlösende Auskunft über das verfloßene Geschäftsjahr sowie die Verrechnungsverfahren im Steuerwesen. Auf die Ausführungen des Präsidenten vom Aufsichtsrat, Walter Quirin, der in redegehemter Weise rapportierte, werden die gewohnten Entwürfe angenommen. Aus der gedruckt vorliegenden Jahresrechnung treten folgende Zahlen hervor: Mitglieder 99, Spareinleger 160, Bilanzsumme 190,244 Fr., Reserven 7135 Fr., Umsatz in 1000 Posten 469,793 Fr., was im Verhältnis zum Einlagenbestand besonders bemerkenswert ist.

Mittlerweile hatten freundliche Töchter in Wallisertracht neben den hübschen Tischdekorationen Gläserchen mit dem belebenden gelben Nafz aufgestellt, und taktfeste Vorträge der Musikgesellschaft unter dem Stode von Schnydrig Philemon leiteten über zum redegepickten Jubiläumsteil, der geübte Grächener-Zungen erkennen ließ. Der Reigen der Ansprachen wurde vom Dorfpfarrer mit dem ewigen Lächeln, Venesz Stanislaus, eingeleitet, der in der Folge mit solcher Fertigkeit als Tafelmajor fungierte, daß man auf seinem Haupte nur noch die Studentenmilche vermiste. Lorbeeren holte sich der Vorsitzende auch mit dem Gemischten Chor, der der Versammlung einige Lieder des Tales, von denen das „Grobhofnolied“ besonders Gefallen fand, vortrug. In einem längeren Referate legte Revisor Ruder A., vom schweizerischen Zentralverband, die Raiffeisenischen Grundzüge dar und schilderte die Vorzüge der Geldausgleichsstelle im Bergdorfe. Mit den Glückwünschen überreichte der Inspektor eine Anerkennungsurkunde. P. Alois Anthamatten, als Grächener unter dem Namen P. „Wisi“ bekannt, muntert zur weiteren Förderung der Sparsamkeit auf und lobt den Raiffeisenischen Willen zur Selbsthilfe. Der Vorsitzende erinnert die Anwesenden an die verstorbenen Mitglieder, und in gemeinsamem, sinnvollem Gebete wird der auf dem Gottesacker Ruhenden gedacht. Nachdem auch die im Saale anwesenden Gründer geehrt worden waren und eine Dankadresse an den feinerzeitigen Initianten Pfr. Weissen Josef nach Betten gerichtet war, wandte sich der Zermatter P. Leo Sarbach an die Versammlung und verband mit seinem Glückwunsch ein Hoch auf die ideellen Werte echter Raiffeisen-Gefinnung. Gemeindepräsident Walter Mag schildert in wohlwogenen Worten das Raiffeisen-Institut als Reservoir für den finanziell Starken und Schwachen. In der Folge sprechen auch Aktuar Wyss Josef, und der Präsident der Jungmannschaft, Schnydrig Pius, Worte der Anerkennung für die uneigennützig geleitete, wie auch stets wieder ein Appell zur Sparsamkeit mitsingt. Der im Hotel anwesende niederländische Gast Dr. E. Royons benützte die Gelegenheit, um einigen versammelten Schweizern einmal den Dank für die Hilfsbereitschaft an Holland abzutun. Als der Dank des Aufsichtsratspräsidenten Walter Quirin an die Mitwirkenden und der Zapfenstreich der Musikgesellschaft verklungen waren, mußten alle, welche Stunde es geschlagen hatte. Mit dem Walliser-Lied löste sich die Gesellschaft, die der Vorsitzende mit den Leitsätzen: „Hilf dir selbst, so hilfst dir Gott“, und „Spare in der Zeit, so hast du in der Not“, entlassen hatte, auf, und der kräftige Händedruck der Bergler ließ erkennen, daß sie mit neuer Begeisterung für eigene Werke den Heimweg antraten und in der Geldausgleichsstelle des Dorfes eine glückliche Lösung des Spar- und Kreditproblems erblickten.

Hohenrain (Luz.). Dieses Dorf, am sanften Südwest-Abhang des Lindenberges gelegen, betreut von einer altherwürdigen Johammerkommende, eröffnete am 1. März 1945 seine eigene Dorfkasse. Trotz besten Beziehungen zu den benachbarten Bankinstituten hat sich hier in der zehnmonatigen Geschäftszeit ein reger Kassaverkehr entwickelt.

Zur 1. Generalversammlung vom 19. März 1946 fanden sich 22 Kassamitglieder im Hotel zum „Kreuz“ in Hohenrain ein. Im Eröffnungswort streifte der Präsident und Initiant der Kasse, Dominik Leijbach, das abgelaufene bäuerliche Wirtschaftsjahr. Es war reich an Mühe und Arbeit, auch Enttäuschungen fehlten nicht. Der stark gesteigerte und gepflegte Ackerbau zeigte befriedigende Resultate. Diese brachten auch unserer Kasse die Mittel, um den zahlreichen Darlehensgesuchen zu günstigen Bedingungen entsprechen zu können. Im abgelaufenen Jahr ist die Mitgliederzahl auf 33 angewachsen. — Im weiteren Verlauf wurde das Gründungsprotokoll einstimmig gutgeheißen.

Lehrer Rudolfi, Präsident des Aufsichtsrates, referierte eingehend über den Rechnungsabluß pro 1945. Vom 1. März bis 31. Dezember hat der Umsatz die ansehnliche Höhe von Fr. 619,266.— erreicht; die Bilanzsumme steht auf Fr. 133,235. Der erfreuliche Start der jungen Kasse gestattet die Amortisation sämtlicher Anschaffungen, excl. Kassaschranke, und erzeugt zudem einen wenn auch bescheidenen Reingewinn von Fr. 120.—. Die vorzügliche und umsichtige Tätigkeit unseres Kassiers Hubert Oder-

mat, Hirzhalde, wird lobend anerkannt. Seinem Ansehen und seinen Fähigkeiten ist es zu verdanken, daß unserer Kasse die Anfangsschwierigkeiten größtenteils erspart blieben.

Die Tätigkeit des zurücktretenden Vorstandsmitgliedes und Mitbegründers J. G. Raft, U.-Eberhol, wird gewürdigt und bestens verdankt. An dessen Stelle wird vorgeschlagen und einstimmig gewählt: Herr Franz Schmid, Geschäftsführer, Ottenhusen. — Die lebhaft benützte Umfrage zeigte weitere Möglichkeiten und Aussichten für die neu gegründete Raiffeisenkasse.

Großzügige Sozialmaßnahmen stehen heute in Diskussion. An uns ist es, diese durch einen festen Selbsthilfswillen zu untermauern. Unsere Raiffeisenkasse soll das Fundament für viele wirtschaftliche Existenzen werden und der Erhaltung unserer bäuerlichen Kulturgüter dienen. Mit diesen Gedanken konnte der Präsident die geschäftsführte und in Eintracht verlaufene erste Generalversammlung schließen und die Mitglieder zu einem einfachen Sobjig einladen.

Müstair (Grbd.). Am 28. April versammelten sich die Raiffeisenmänner der hiesigen Darlehenskasse im Schulhause. Jahresrechnung und Bilanz waren den Mitgliedern verteilt worden. Die Entwicklung unserer Raiffeisenkasse hat wiederum erfreuliche Fortschritte gemacht. Die Zahl der Mitglieder hat neuerdings auf 142 zugenommen. Der Jahresumsatz hat Fr. 1,573,000.— überstiegen. Die Bilanzsumme hat sich gegenüber dem Vorjahre um rund 10 Prozent erhöht und stellt sich auf Fr. 1,098,592.—. Die Mehreinlagen gegenüber dem Vorjahre bezifferten sich auf über 49,094.— Fr., so daß die Kasse in der Lage ist, auch gegenüber den wiederum gesteigerten Ansprüchen die Bedürfnisse der Mitglieder mit den eigenen Einlagen zu beforsorgen und zu befriedigen. Der Reingewinn fällt in den Reservefonds, der nicht nur der Genossenschaft einen sichern Rückhalt gibt, sondern auch zu vorteilhaften Zinsfäßen dient. Der Reservefonds unserer Kasse hat nun schon die ansehnliche Höhe von Fr. 59,775.— erreicht. Jahresrechnung und Bilanz fanden einstimmig Genehmigung. Die Darlehenskasse verdient das volle Vertrauen seitens der Bevölkerung. Das verfloßene Geschäftsjahr brachte der Kasse in allen Zweigen einen merklichen Fortschritt, sowohl bei den Aktiven, als auch den Passiven. Unter diesen darf als das Erfreulichste die Erweiterung des Hypothekenbestandes bezeichnet werden. Die rationelle Geldverwertung findet ihren Ausdruck im guten Schlusseffekt, das durch kluge Zinsfußpolitik und bescheidene Ankosten begünstigt worden ist. Möge der Tätigkeit unserer Ortskasse weiterhin voller Erfolg beschieden sein, zum Wohle aller Mitarbeiter und des gesamten örtlichen Wirtschaftslebens.

Riom (Graubünden). Gar mancher Miteidgenosse wird beim Lesen dieser fremdartig anmutenden Ortsbezeichnung das Näschen rümpfen und sich fragen: Wo ist nun das wohl auf der lieben Schweizerkarte zu finden? Nur sachte, mein lieber Raiffeisenkamerad; denn in einem modernen Geographie-unterricht hat dieser Name bereits heimischen Klang. Wenn du auf einer Ferienwanderung oder Autofahrt einmal dem Kanton der 150 Täler die Ehre deines Besuches gibst, so wirst du in keinem Falle die prächtige Tullerotte, welche die Kantonshauptstadt Chur mit den begehrten Weltkurorten des Engadins verbindet, aus deinem Ferienplan abseits lassen. Von Tiefenkaffel aus erreichst du in sanftem Anstieg durch die romantische Steinschlucht — Crapp Sés genannt — die schöne Ebene von Burwein, mit der heimeligen Residenz eines einflussigen Obersten der päpstlichen Garde zu Rom, und wo tief unten am Talstufe Hunderte von fleißigen Händen in emsiger, rastloser Tag- und Nacharbeit an der Erstellung eines Kraftwerkes für die Stadt Zürich beschäftigt sind. Hier steht du staunend still, und deine Augen können sich nicht satt sehen an des herrlichen Oberhalbsteins erster, wunderbarer Talstufe; vor deinen Blicken öffnet sich jenes Tal, das einstens des großen Malers Segantini bevorzugtes Reich zu seinem künstlerischen Schaffen war. Auf der rechten Talseite siehst du an hängender Berglehne die Dörflein Saluf, Parsons und Riom. Diese letzte Ortschaft, die sich früher unter dem Namen Reams eines beschaulichen Dörfchens erfreute, zählt, belebt und gestärkt von den Nachbargemeinden Cunter und Parsons, seit sechs Jahren ebenfalls zur großen Raiffeisenfamilie. Und unsere kleine Dorfbank blüht und gedeiht, daß männiglich seine helle Freude daran hat. Das Häuflein von 40 Mitgliedern konnte Ende des Geschäftsjahres 1945 einen Umsatz von nahezu einer halben Million, woran 427 Posten partizipieren, verzeichnen. Wer hätte wohl zu ahnen gewagt, daß in unseren bescheidenen Dorferhältnissen ein solcher Geldverkehr möglich wäre! Leben wir doch insgesamt in kleinbäuerlichen Konditionen, und zudem müssen unsere derben surjetischen Puren in harter, mühevoller Arbeit einem geizigen Bergboden den fargen Ertrag abringen. Der Ausweis unseres Geldinstitutes spricht eine deutliche, eindringliche Sprache: er belehrt uns, daß man durch Fleiß, Einfachheit und Sparsamkeit selbst in diesen schwierigen Zeiten so ein Nötlein auf die Seite bringen kann; daß die Verwaltung trotz ihrer beispielvollen Hingabe an das gemeinnützige Unternehmen den lächerlich kleinen Betrag von Fr. 418.55 bezieht und daß aus dem Kleinen Großes werden kann, indem einzig durch die bescheidenen jährlichen Reingewinne die Reserven bereits auf rund Fr. 3500.— angewachsen sind. Es sei deshalb auch an dieser Stelle die wertvolle Tätigkeit des Hrn. Kreisrichters Contr. Collet als Kassapresident und unsers sehr rührigen, zuverlässigen Kassiers, des Hrn. Ammann Jac. M. Camen, gebührend hervorgehoben.

Wir sind von der hohen Bedeutung der Raiffeisenkassen zur Hebung des materiellen Wohlstandes unserer Bauernmase vollauf überzeugt; denn

auch sie werden uns nicht zu üppigem Reichtum verhelfen, aber einem „warmen Daheim“ werden sie uns entgegenschleusen. Doch höher noch als dies, schätzen wir den bedeutsamen, wohlthätigen, erzieherischen Einfluß auf die Landbevölkerung. Deshalb ist es nur zu wünschen, daß die Zahl der zwei im Oberhalbstein bestehenden Raiffeisenkassen sich in Bälde verdoppeln, ja verdreifachen werde.

Saas-Fee (Wallis). 30 Jahre Raiffeisenkasse im Gletscherdorf. Zu den Darlehenskassen, welche wegen den Kriegsverhältnissen mit ihren vielen Dorfabzügen die erste größere Rückschau vom 25. auf den 30. Jahresabschluß verlegten, zählt auch diejenige vom reizvollen, 500 Einwohner starken Bergdorf Saas-Fee im Oberwallis. Von einer großartigen Gletscherwelt mit 14 Viertausendern umgeben, ist es das höchste gelegene (1800 M. ü. M.) Raiffeisendorf der Schweiz.



Saas-Fee.

Es war im Spätjahr 1916, als in dieser berühmten, lediglich auf Maultierpfaden erreichbaren Fremdenstation nach einem im Schoße des Volksvereins gehaltenen Referat von Pfr. Schaller aus Saas-Grund 40 Männer zur Schaffung eines eigenen Spar- und Kreditinstitutes nach dem Raiffeisenkassensystem schritten. Wenn auch nicht sofort, so doch nach drei Jahren, schloß sich das Institut dem schweizerischen Raiffeisenverband an und entging damit dem Schicksal der gleichzeitig gegründeten, jedoch isoliert gebliebenen Darlehenskasse Saas-Grund, welche in den 30er Jahren zufolge Verbindung mit einer in Schwierigkeiten geratenen Bank arg mitgenommen wurde.

Für die in allen Teilen wohlgelungene Jubiläumsfeier war der Pfingstmontag, 10. Juni, ausersehen worden, der im Wallis kein offizieller Feiertag ist, aber sich durch die Besonderheit auszeichnet, daß vielerorts nach altem Brauch die Burschen des Dorfes den Gottesacker vom Unkraut zu reinigen und die Töchter die Kirche zu scheuern haben. Eben waren diese Arbeiten beendet, als sich die aus stämmigen Bergführern, wetterharten Bergbauern und kopftuchgeschmückten Frauen zusammengesetzte Raiffeisengemeinde im festlich gezierten Saal des Hotel „Glacier“ mit einer Anzahl Gäste zur Mittagstafel begaben, um anschließend mit der Entwicklung und segensreichen 30jährigen Wirksamkeit der völlig aus eigener Kraft zur Blüte gelangten gemeinnützigen Dorfbank vertraut zu werden.

Nach einem sehr gehaltvollen Begrüßungswort des gewandten Tafelmajors, Lehrer Otto Superjago, einer jungen, vielversprechenden Kraft, orientierte der Kassier, Gemeindepräsident Gustav Superjago, über den Werden- und Entwicklungsgang des festfeiernden Unternehmens, das anfänglich starkem Mißtrauen begegnete, dann aber nach wenigen Jahren in ein Stadium voller Prosperität trat und am Schluß des 30. Geschäftsjahres mit einer Bilanzsumme von Fr. 832,437.— und rund 40,000 Franken Reserven zu den kräftigsten Raiffeisengebilden im Oberwallis zählt.

Dir. Heuburger überbrachte die Grüße und Glückwünsche des Verbandes, um sich dann über die große wirtschaftliche und ethische Bedeutung der Darlehenskasse für das Walliser Bergvolk zu verbreiten und pietätvoll des großen Raiffeisenpioniers, Domherr Werlen sel., zu gedenken, der just vor 50 Jahren Pfarrer von Saas-Fee gewesen ist und sich durch die tatkräftige Förderung des Raiffeisengedankens im Oberwallis ein Denkmal bleibender Liebe und Dankbarkeit gesichert hat. Spezielle Anerkennung sollte der Redner den mutigen Gründern und umsichtigen Betreuern der Gletscherkasse, besonders dem Hauptinitianten, Pfr. Brantschen (heute in Stalden), und den vier, volle drei Jahrzehnte an der Spitze gestandenen Herren Präsidenten Adolf Imjeng, Vizepräsident Emil Andenmatten, Aufsichtsratspräsident Ambros Superjago und Kassier Gustav Superjago, welsch letzterer auch auf eine 30jährige Tätigkeit als Präsident dieser gepflegten, flott präsentierenden Berggemeinde zurückblicken kann.

Mit einer herzlichen Sympathieumgebung wartete namens des Oberwalliser Intervallverbandes dessen Präsident, Hr. Oberst Blocher, Direktor der landwirtschaftl. Schule von Visp, auf, der sich auch lobend über die opferbereite, durch Stellung strammer Offiziere zum Ausdruck gelangende Einstellung der Feer in militärischen Belangen äußerte und dem sparsamen, schollenverbundenen Sinne der Saaser ein gutes Zeugnis ausstellte. Den Gruß der Nachbarassen entbot in markigen, humorgewürzten Sätzen Pfr.

Burgener von Lörbel, während Ortspfarrer Burgener den Kassorganen für ihr uneigennütziges, von christlicher Nächstenliebe getragenes Wirken volle Anerkennung zollte und sich in trefflichen Worten über das zweckmäßige, auf zeitgemäßen Fortschritt bedachte Sparen äußerte und den Jungen in Erinnerung rief, welsch wertvolles Werk die Väter mit der Raiffeisenkasse für ihre Nachkommen geschaffen. Schließlich benützte der Dorfarzt Dr. Hösl den Anlaß, um seine Freude über die Gelegenheit zur Teilnahme an diesem ansprechenden Raiffeisen-Festessen zu bekunden und damit die beifällig aufgenommene Anregung zu verbinden, der heimatischen Wohnkultur gebührende Aufmerksamkeit zu schenken und mitten im Fremdenstrom der guten Sitte die Treue zu bewahren.

Bei den ebenso lehrreichen wie unterhaltenden, von Heimatliedern der Jungmannschaft umrahmten Voten, verliefen die Nachmittagsstunden nur allzurast, bis der ebenso tüchtige wie lebenswürdige Verammlungsleiter kurz nach 5 Uhr allseitigen Dank abstattete und ein gemeinames Gebet für die verstorbenen Mitglieder weihewoll die denkwürdige Tagung abschloß, welche den Feern ihr wirtschaftliches „Eigengewächs“ aufs neue lieb und teuer gemacht und die Bedeutung, „des Dorfes eigene Kraft“, so recht zum Bewußtsein gebracht hat.

Surava (Grbd.). Am 11. Mai fand die Generalversammlung unserer Darlehenskasse statt, wobei den Kassamitgliedern die erste Jahresrechnung vorgelegt wurde.

Unser geschätzter Präsident Luigi Castelli, Bauunternehmer, eröffnete die von sämtlichen Mitgliedern besuchte Versammlung mit einer inhaltsreichen Ansprache, die von wahren Raiffeisengeist zeugte. Das Protokoll der Gründungsversammlung, vorgelesen von Aktuar Lehrer M. Devonas, wurde genehmigt und verdankt. Hierauf gab unser Kassier Albert Brennen einen interessanten und aufschlußreichen Bericht über die Jahresrechnung, welcher die Mitglieder und die Gemeindebewohner überhaupt zu vermehrtem Geldverkehr mit der eigenen Dorfbank aufmunterte. Der Mitgliederbestand unserer Kasse ist zwar noch klein, aber die Treue dieser 19 Mannen zur Kasse wird dieser rast eine erfreuliche Entwicklung sichern und weitere Gemeindebewohner zum Beitritt bewegen. Die rege benützte Diskussion ermunterte die Mitglieder, von Freund zu Freund für die Kasse zu werben.

Bei der Ergänzungswahl für ein Mitglied des Vorstandes wurde einstimmig Spenglermeister Johann Casutt erkoren. Damit waren die geschäftlichen Traktanden erledigt, und der Vorsitzende schloß die anregend verlaufene Versammlung mit einem aufrichtigen Dank an seine Mitarbeiter im Vorstand und Aufsichtsrat sowie den Kassier und an alle Mitglieder für ihre Treue zur Kasse.

C. D.

Mitteilungen aus der Sitzung der Verbandsbehörden vom 19. Mai 1946.

1. Die neuen Darlehenskassen

Mumpj und Obermumpj (Aargau)
Mécourt (Berner Jura)
Luzern (Graubünden) und
Rienberg (Solethurn)

werden in den Verband aufgenommen, nachdem die Erfüllung der Beitrittsbedingungen festgestellt ist.

Die Zahl der Neugründungen pro 1946 beläuft sich damit auf 23, die Gesamtzahl der angeschlossenen Kassen auf 828.

2. Zwanzig Kreditbegehren angeschlossener Kassen im Totalbetrage von Fr. 996,000 wird nach einläßlicher Begründung der Zweckbestimmungen die Genehmigung erteilt. Die Vorschlässe dienen vornehmlich der Finanzierung von Gemeindeforderungen und Bodenverbesserungsprojekten.

3. Der eingehenden Orientierung über die sehr umfangreichen Vorarbeiten zum bevorstehenden Verbandstag ist zu entnehmen, daß die diesjährige Delegiertenversammlung mehr als 1400 Abgeordnete aus sämtlichen 22 Kantonen zählen wird, daß Unterlaken wetteifert, den Miteidgenossen einen herzlichen Empfang zu bereiten und auch im Hinblick auf den Rückblick über ein erfolgreiches Geschäftsjahr mit einer eindrucksvollen Tagung gerechnet werden kann.

4. Von der Fertigstellung des nach Verarbeitung der Bilanzen sämtlicher Kassen ausgearbeiteten Jahresberichtes pro 1945 wird Vormerkung genommen, so daß der Verband in der 2. Maihälfte erfolgen kann.

Vermischtes.

Internationaler Zusammenschluß der Bauern. Mehr denn je entwickelt sich die ganze Welt zu einer Schicksalsgemeinschaft. Internationale Verbindungen auf allen Gebieten bahnen sich an. Die gewaltigen Fortschritte in der Flugtechnik haben die Völker einander näher gebracht.

In der „Schweiz. Bauernzeitung“ ruft Prof. Dr. Laur auch einer internationalen Bauernorganisation, die besonders auch die Interessen der europäischen Landwirtschaft zu wahren hätte, und schlußfolgert dabei:

„Die Arbeit auf internationalem Gebiete wird für die Landwirtschaft inskünftig vermehrte Bedeutung erhalten. Wenn sich die Bauern nicht wehren, so werden sie von den Verbänden des Handels, der Industrie, der Gewerkschaften und der Konsumenten, die sich in internationalen Fragen immer stärker bemerkbar machen, überflügelt.“

Der Verband ostschweiz. landw. Genossenschaften (VOLG) hielt am vergangenen 2. Mai 785 Mann stark in Rheinfelden seinen 63. Verbandstag ab, der mit einer Besichtigung der neuerstellten Obstverwertungszentrale verbunden war, einem mit modernsten Einrichtungen versehenen Millionenbau, mit welchem die Fricktaier Bauern für ihre Produktverwertung einen wichtigen Stützpunkt erhalten haben.

Die Nullen werden gestrichen. Ungarn, das sich mitten in der Inflation befindet, hat anfangs Mai d. J. eine neue Banknote herausgegeben mit der Bezeichnung „Mills Pengö“; sie hat einen Wert von 1,000,000 Pengö. 8 Mill. Pengö sind 1 amerikanischer Dollar oder etwas mehr als 4 Schweizer Franken wert.

Folgen der Zinsermäßigungen in Norwegen. Wegen der rückläufigen Zinsfußbewegung sind die norwegischen Lebensversicherungsgefellschaften genötigt, ihre Prämien zu erhöhen. Die Prämienberechnung erfolgt nun auf Grund eines technischen Zinsfußes von nur noch 2½ Prozent gegenüber bisher 3 Prozent.

Die OLMA als 4. Messe anerkannt. In seiner Sitzung vom 14. Mai 1946 hat der Bundesrat beschlossen, die ostschweiz. land- und milchwirtschaftliche Ausstellung neben den Messen von Basel, Lausanne und Lugano anzuerkennen, jedoch weiteren Veranstaltungen dieser Art den Charakter einer allgemeinen schweizerischen Messe nicht zuzuerkennen.

Endgültig wieder „Hirsch“. Bekanntlich hat die bündnerische Gemeinde Surava letztes Jahr gerichtlich Klage erhoben, weil der Schriftsteller Hans Werner Hirsch sich in „Peter Surava“ verwandelt und sich damit den Namen einer ehrfamen bündnerischen Landgemeinde zugeeignet hatte. Die Einsprache erfolgte nicht zuletzt im Hinblick auf eine nicht einwandfreie schweizerische Gesinnung und wegen der Vermutung, dieser „verwandelte Hirsch“ könnte eines Tages dem Namen der Gemeinde Surava wenig Ehre machen. (Ist inzwischen geschehen, indem dieser Schriftsteller kürzlich eingeklagt und verhaftet wurde.) Nachdem der Zürcher Regierungsrat die Einsprache der Gemeinde Surava auffallenderweise durch Mehrheitsbeschluß abgewiesen hatte, zog dieselbe die Klage an das Bundesgericht weiter. Dasselbe war nun anderer Auffassung, indem es den Standpunkt der Gemeinde Surava schützte und am 24. Mai durch einstimmigen Beschluß den Peter Surava verpflichtete, inskünftig wieder den Namen Hans Werner Hirsch zu führen. (Wir beglückwünschen das auch im Kreise unserer 830 Raiffeisenkassen figurierende Surava zur endgültigen Abschüttelung eines Namensvetters von zweifelhafter Qualität. Red.)

Ausländische Fühlungen.

Nachdem sich der internationale Verkehr auf allen Gebieten wieder langsam anzubahnen beginnt, kann auch auf dem Raiffeisengebiete das Bestreben nach Fühlungnahme und Gedankenaustausch unter den Landesorganisationen verspürt werden. Insbesondere sind es die Verbände der mit der Schweiz eng befreundeten, vom Nazireich schmählich überfallenen Weststaaten Belgien und Holland, welche sich als raiffeisenkassenreiche Länder um unsere Organisation interessieren. Bekanntlich zählt Belgien über 700, Holland über 1300 Raiffeisenkassen.

Wie an anderer Stelle dieser Nummer erwähnt ist, hat als erster ausländischer Gast nach dem Kriege der landw. Fachberater bei der holländischen Gesandtschaft in Bern unserem Verbandstag in Interlaken beigewohnt. Kurz vorher nahm Prof. Cardijn, Direktor der Zentralafasse des Belgischen Bauernbundes in Löwen, Veranlassung, auf einer Studienreise dem Verband Schweizer Darlehenskassen seine Aufmerksamkeit zu machen, um Anregungen für die Wiederbelebung seiner Organisationen zu holen und gleichzeitig näheren freundschaftlichen Kontakt mit der schweizerischen Raiffeisenbewegung aufzunehmen. Direkte Besuche aus Holland sind für die Sommermonate angekündigt, wobei zweifelsohne neben dem Interesse für die Raiffeisenfrage auch der Wunsch nach Verbringung einiger Erholungstage im unverfälschten Schweizerland mitsprechen wird.

Aus dem Wirtschaftskampf. Berichtigung. Unter diesem Titel ist in Nr. 4/46 des „Raiffeisenboten“ gemeldet worden, es habe die Kleidergröße gemäß einem Vergleich vor dem Zürcher Obergericht die Kleiderfabrik Frey, Wangen, mit 10,000 Franken entschädigen müssen. Die Kleidergröße macht uns nun darauf aufmerksam, daß jene Meldung unrichtig war, indem in Wirklichkeit bei jenem Vergleich die Firma Frey verpflichtet wurde, der Kleidergröße 10,000 Franken Schadenersatz zu leisten. Red.

Mangel und Ueberfluß. Während in den meisten vom Kriege heimgesuchten europäischen Ländern starker Lebensmittelmangel herrscht, gibt es andererseits zufolge Fehlens einer organisierten Lenkung Ueberfluß an landwirtschaftlichen Produkten. So wird festgestellt, daß in Europa und Malmedy, den zu Belgien gehörenden, an das deutsche Rheinland angrenzenden Gebieten anfangs Juni 1946 die Fleisch- und Milchzeugnisse zu Schleuderpreisen abgesetzt werden mußten, weil das Angebot auf den Märkten die Nachfrage weit überstieg. Die Schlachtviehmärkte sind übersteuert und es müssen die Bauern wegen Nichtfunktionierens der kriegsbeschädigten Genossenschaftsmolkereien die Milch selbst verbuttern, finden aber für die angehäuften Bauernbutter keine Käufer, sodaß die kostbare Ware verdirbt. (Diese Zustände zeigen, wie nachteilig es für Produzenten und Konsumenten ist, wenn genossenschaftliche Organisationen mit tatkräftigen, die beiderseitigen Interessen währenden Verbänden fehlen. Red.)

Einen Massenbesuch verzeichnete die diesjährige Mustermesse in Basel, indem insgesamt 425,605 Eintrittskarten (Vorjahr: 360,624) gelöst wurden.

Die größte Anleihe. Am 11. Mai dieses Jahres genehmigte der amerikanische Senat eine Vorlage betr. eine Anleihe der U. S. A. an Großbritannien im Betrage von Fr. 3,75 Milliarden Dollar (ca. 16 Milliarden Schweizerfranken).

Die beiden Banknotenfälscher, die am 2. Juni in Rütli (Sch.) verhaftet werden konnten, hatten die Noten im gemeinsamen Schlafzimmer hergestellt. Nach den bisherigen Ermittlungen dürften nicht mehr als acht Noten in Umlauf gesetzt worden sein. Bei der Verhaftung hatten sie noch dreißig gefälschte Noten bei sich. Es handelt sich bei den Fälschern um einen Textildesigner und einen Hilfsarbeiter.

De Most.

Jetzt ist die Zeit
mit Durst und Schweiß,
wo jede weiß —
im Scheller lüft,
en guete Most.

Zum Mittagstisch,
wenn mitenand
sie betet hand,
seit Mutter frisch:
Hol, Bueb, no Most.

De Chnecht im Stall
und d'Magd im Hus
die bringeds us:
Das freut us all,
en guete Most.

Versteht im Gras,
ganz noch am Baum,
me findt es kaum,
was ist denn das?
E Schriegl Most.

Das ist kei Wis —
wers recht verstoht
und weidli goht,
darf bi de Hitz
zum guete Most.

Die Baum e Pracht,
do mueh i seh
und immer meh,
als lekti Fracht,
de guete Most.

De Buureleit
ist Friebeheit
do ine gleit,
das spüert mer hüt
am guete Most.

Denk all derbit,
Gottlob und Dank,
Für Spiis und Trank,
's hönt anderst sie —
und au kei Most.

Josef Staub.

Zum Nachdenken.

Der Universalbünger für den Genossenschaftsacker heißt **Genossenschaftstreue** und steht gratis zur Verfügung. Er muß nicht jährlich einmal, sondern täglich ausgestreut werden.

Dr. J. Hofmann, Verbandspräsi. des VOLG.

Notizen.

Fund am Verbandstag in Interlaken. Im Extra-Zug Interlaken-Zürich ist ein Herren-Regen-Mantel, blau/grau, mit Initialen D. J., Marke Tuch A.-G. zurückgeblieben. Dessen Aushändigung kann gegen Ausweis beim Sekretariat des Verbandes in St. Gallen nachgesucht werden.

Jahres-Bericht pro 1944. Wir werden von verschiedenen Seiten um Abgabe unseres Jahresberichtes pro 1944 gebeten, der bei uns vollständig vergriffen ist. Sofern derselbe bei angeschlossenen Kassen entbehrlich sein sollte, sind wir für Zustellung sehr dankbar.

Briefkasten.

An U. Fr. in L. Sie sind im Irrtum. Auf den Namen ein und desselben Sparinlegers darf nur ein Sparheft ausgestellt werden. Die neuen Sparheftauslagen werden im Reglement einen bezüglichen Hinweis enthalten.

An C. S. in W. Die bereits sprichwörtlich gewordenen Ergüsse sattem bekannter Raiffeisenfahengegner, die sich die „Volksstimme v. Frichtal“ zum Ablagerungsplatz auswählen, liegen auf einer so tiefen Stufe, daß sich eine nähere Auseinandersetzung erübrigt. Daß noch nie eine unjermem Verbannde angeschlossene Darlehenskasse zusammengebrochen ist, d. h. zwangsweise liquidiert werden mußte, ist für gewisse Leute eine unangenehme, nichtsdestoweniger aber unumstößliche Tatsache. Wenn außerhalb des Verbandes befindene sog. Darlehensstellen, die schon wegen der Isoliertheit nicht mehr als Raiffeisenstellen angesprochen werden können, zusammengebrochen sind, wird damit die vorerwähnte Feststellung keineswegs entkräftet und es können nur böswillige Menschen, die es mit der Wahrheit nicht genau nehmen,

etwas anderes behaupten. Im übrigen weiß man auch im Aargau die gegebenen Schlüsse aus diesen fortlaufenden deplacierten Anrempelungen von Bankkreisen zu ziehen.

Humor.

Zeitgemäßes Paar.

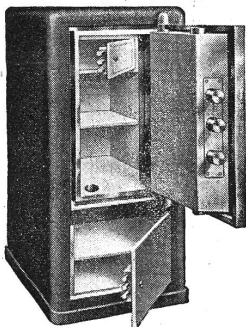
Am „Schwarzen Brett“ des Rathhauses des Städtchens Clun in der englischen Grafschaft Chorpshire konnte man dieser Tage den folgenden Anschlag lesen:

„Respektabler älterer Herr mit einem kleinen Speck-Vorrat sucht die Bekanntschaft einer Dame mit etwas Trockeneipulver zwecks Heirat und gemeinsamem Frühstück.“

- Einrichtung und Führung von Buchhaltungen
- Abschlüsse und Revisionen
- Ausarbeitung von Statuten und Reglementen
- Beratung in sämtl. Steuerangelegenheiten

Revisions- und Treuhand AG REVISA

St. Gallen, Poststraße 14
 Luzern, Hirschmattstraße 11
 Zug, Alpenstraße 4
 Fribourg, 4, Avenue Tivoli
 Zürich, Walchestraße 25



Feuer- und diebessichere

Kassen-Schränke

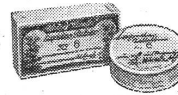
modernster Art!

Panzertüren • Tresoranlagen • Aktenschränke

Bauer AG Zürich 6

Geldschrank- und Tresorbau Nordstraße 25

Lieferant des Verbandes Schweiz. Darlehenskassen



Wenn es an der Galle fehlt oder wenn die Leber erkrankt ist . . .

wenn Sie daher an entzündlichen Schwellungen und Stauungen leiden . . . wenn Sie geplagt sind von Gelbsucht und mangelnder Gallenabsonderung . . . wenn Sie Beschwerden haben durch Kolik oder Gallensteine . . . dann sofort eine Kur mit

Pfarrer Künzles Lapidar Nr. 12

Lapidar Nr. 12 (in Pulver oder Tabletten) ist zusammengesetzt aus Kräutern und Rinden, die sich gegen Leber- und Gallenleiden als besonders wirksam erwiesen haben. Lapidar 12 hilft auch Ihnen! Nur echt in den Originalpackungen mit dem Namenszug des Kräuterpfarrers.

Fr. 3.- pro Schachtel.

Erhältlich in Apotheken, wo nicht, promptly durch die

Lapidar-Apotheke Zizers

Verlangen Sie den Gratisprospekt sämtlicher Pfarrer-Künzle-Produkte.



Kräuterpfarrer Künzle - kundiger und erfahrener Freund der Kranken und Kräuter.

Stoßkarrenräder

jede Höhe und Nabenlänge

Eisenkonstruktion: Höhe 40 cm Fr. 15.—

„ 45 „ „ 15.60

„ 48 „ „ 17.20

„ 51 „ „ 17.80

„ 54 „ „ 19.20

„ 60 „ „ 20.80

Holzkonstruktion: Fr. 1.50 bis Fr. 2.— mehr



J. Schaible jun., Ettingen bei Basel

Zweckmäßige ländliche Spar- und Kreditinstitute sind die 828 genossenschaftlichen, fachmännisch geprüften

RAIFFEISENKASSEN

Erstklassige Sicherheit.
 Günstige Zinssätze.
 Bequeme Verkehrsgelegenheit.
 Die Ueberschüsse werden in der eigenen Gemeinde nutzbar gemacht.

Der Verband Schweiz. Darlehenskassen gibt Interessenten bereitwilligst nähere Wegleitung für die Gründung solcher Kassen und ordnet auf Wunsch kostenlos und unverbindlich versierte Referenten an Orientierungsversammlungen ab.